MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
140 (1929)

566 (5.12.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung durch Träger frei Haus monatlich RM. 3.—, in unseren Geschäftsstellen abgeholt RM. 2.80, durch die Post ohne Zustellgebühr RM. 3.—, Einzelverkaufspreis 10 Pfg. — Abholstellen: Waldhofstraße 6, Schwetzingerstraße 19/20, Meerfeldstraße 13, Ne Friedrichstraße 4, Fe Hauptstraße 63, W Oppauerstraße 8. — Erscheinungsweise wöchentlich 12 mal.

Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle: R 1, 4—6. — Fernsprecher: Sammel-Nummer 249 51
Postscheck-Konto Nummer 17590 Karlsruhe. — Telegramm-Adresse: Nemazeit Mannheim

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil RM. —.40 die 32 mm breite Colonelzeile; im Reklameteil RM. 3.— die 79 mm breite Zeile. — Für im Voraus zu bezahlende Familien- und Gelegenheits-Anzeigen besondere Sätze. — Rabatt nach Tarif. — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für telephonische Aufträge keine Gewähr. — Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Montag: Sport der N. M. Z. / Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film / Mittwoch wechselnd: Die fruchtbare Scholle · Steuer, Gesetz und Recht
Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Für unsere Jugend / Freitag: Wintersport und Erholung · Mannheimer Vereinszeitung / Samstag: Aus Zeit und Leben · Mannheimer Musikzeitung

Abend-Ausgabe — Donnerstag, 5. Dezember 1929 — 140. Jahrgang — Nr. 566

Die Untersuchung des Sklarek-Skandals

Aussagen des Berliner Oberbürgermeisters Dr. Böß

Sehr interessante Einblicke

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 4. Sept.

Die heutige Sitzung des Sklarek-Ausschusses wurde mit besonderem Interesse verfolgt, da für 5¼ Uhr Oberbürgermeister Boeß vorgeladen war. Das vermehrte Interesse zeigte sich schon daran, daß mehr Publikumsplätze ausgegeben werden mußten.

Zunächst wurde Stadtrat Bennecke gehört, der sich zu den einzelnen gegen ihn erhobenen Vorwürfen äußerte. Ihm sei von Sklarek keine Provision angeboten worden. Was den gesellschaftlichen Verkehr anginge, so habe er Willy Sklarek einmal bei einem interparlamentarischen Abend kennengelernt und sich, da Sklarek den gleichen Weg hatte wie er, erboten, ihn in seinem Wagen mitzunehmen. Sklarek habe bei dieser Fahrt eine Beschädigung des Wagens verschuldet und dies außerordentlich bedauert. Einige Zeit später habe er ihm eine quittierte Rechnung geschickt über einen Betrag, den Bennecke ihm noch schuldete. Dies sei als Schadenersatz gedacht gewesen. Bei Willy Sklarek sei er persönlich einmal gewesen. Etwas engere Beziehungen hätten ihn mit Max Sklarek verbunden. Er sei auch einmal bei ihnen in ihrem Hause in Waren eingeladen gewesen.

Auf die Frage, ob er auch Zuwendungen von den Sklareks genommen habe und ob man ihm beispielsweise bei seiner Amerikareise 1000 ℳ in die Tasche gesteckt habe, erwiderte Bennecke: „Diese Angelegenheit betrifft lediglich meine Frau, mit der ich einen Ehevertrag geschlossen habe und die auch in der Ehe volle wirtschaftliche Freiheit hat."

Seine Frau habe mehrere Male Beträge von 500—600 ℳ von den Sklareks erhalten mit der Mitteilung, Sklarek habe für Frau Bennecke beim Pferderennen 100 ℳ gesetzt und dabei diesen Gewinn erzielt.

Kurz vor seiner Amerikareise habe er von Sklarek einen Brief mit 1000 ℳ erhalten mit den Worten: „Das ist ein Rennbahnbericht!" Seine Frau habe ihn auch in dem Glauben gelassen, daß es sich um Wettgeld handele. Er bedauere außerordentlich, daß er durch die Haltung seiner Frau in eine solch unglückliche Lage gekommen sei. Er selbst habe nicht nötig gehabt, sich 1000 ℳ schenken zu lassen. Alles in allem habe er nichts getan, was die Stadt geschädigt oder die Sklareks begünstigt haben könnte.

Nach der Vernehmung des Betriebsratsmitgliedes Kullmann, die nichts neues brachte, wurde Fräulein Wittke, die an den Aufsichtsratssitzungen teilgenommen hat, vernommen. Die Zeugin erklärte, mehrere Jahre seien über diese Sitzungen keine Protokolle geführt worden.

Obermagistratsrat Clemens äußerte sich über den Darlehensvertrag über 300 000 Mark, den er für einen Grenzfall halte. Je nach dem Standpunkt könne man das als laufendes Geschäft betrachten, oder aber als eine Angelegenheit, welche der Stadtverordnetenversammlung vorgelegt werden müsse.

Es folgte die mit Spannung erwartete

Vernehmung des Direktors Brolat

Der Sitzungssaal des Ausschusses war überfüllt und viele Leute mußten stehen. Der Vorsitzende fragte Brolat, wie er sich zu der Behauptung stelle, er habe versucht, bei der Hauptprüfungsstelle die Revisionen der Sklarek-Kredite von der Stadtbank zu beeinflussen. Brolat erwiderte, die Darstellungen über diese Dinge seien geradezu furchtbar, und es sei ihm sehr erwünscht, sie endlich einmal in aller Oeffentlichkeit richtigstellen zu können. „...Ich habe während meiner 5½jährigen Tätigkeit als Leiter der Brennstoffwerke mit einem Gesellschaftskapital von nur 5000 Mark den Umsatz der Gesellschaft von 150 000 auf 500 000 Mark steigern können. Das war zum großen Teil nur möglich dank des glänzenden Zusammenarbeitens mit der Belegschaft. Da nun damals die Arbeiter und Angestellten wenig verdienten, trug ich im Aufsichtsrat meine Idee vor, ihnen zu einer billigen Erholungsmöglichkeit durch die Erstellung einer Art Wochenendhauses zu verhelfen. Der Aufsichtsrat stimmte dem zu. Dieses Wochenendhaus erschien zum ersten Mal in der Bilanz 1928/29, für die ich noch zum größten Teil die Verantwortung habe, obwohl ich zurzeit ihres Erscheinens bereits bei der Verkehrsgesellschaft war. Im Juli oder August dieses Jahres riefen mich nun der Geschäftsführer Schütz und der Prokurist Labatschek von der Brennstoffgesellschaft an. Beide erklärten mir, der Obermagistrat Brandis von der Hauptprüfungsstelle hätte die Bilanz zweimal nachprüfen lassen, und zwar wegen des Wochenendhauses für die Arbeiter. Anfang September ging ich dann zu Brandis. Es ist möglich, darüber zu streiten, ob ich, wie Brandis vor dem Untersuchungskommissar behauptete, oder ob er das Gespräch auf die Sklareks gebracht hat. Jedenfalls sagte ich ihm:

"Ich kenne die Herren seit einigen Jahren. Sie fallen so ganz aus dem Rahmen dessen, was man schon von jüdischen Herren sieht (Heiterkeit). Sie saufen gern einen. Jeder von den drei Juden hat eine Christin zur Frau und sie scheinen doch auch ganz tüchtige Geschäftsleute zu sein (Heiterkeit).

Ich fügte hinzu, es würde für ihn von Vorteil sein, sich den Laden von Sklarek mal anzusehen. Brandis wollte dies aber nicht mit Rücksicht auf seine Prüfungstätigkeit, was ich auch einsah. Tapolski hat mir vorgehalten, ich hätte Brandis gesagt, die Sklareks unterstützten das Reichsbanner. Das stelle ich in Abrede, denn das ist nicht richtig. Ich bin seit 24 Jahren Mitglied der sozialdemokratischen Partei. In dieser langen Zeit habe ich ein gut Teil Erfahrungen gesammelt. Wenn Sie nun bedenken, daß Brandis in Magistratskreisen der Ruf vorausgeht, daß er von morgens bis abends aufpaßt, wo er einem Republikaner ein Bein stellen kann, dann werden Sie wohl nicht von mir erwarten, daß ich eine solche Bemerkung ausgerechnet Herrn Brandis gegenüber gemacht hätte."

Ende Oktober 1928 habe er privat eine Auskunft über die Sklareks bei der Dresdner Bank eingeholt, in der es u. a. geheißen habe: „Wir arbeiten schon seit vielen Jahren mit der Firma in der angenehmsten Weise. Die pekuniären Verhältnisse der Firma sind u. E. gut. Außer dem Geschäftsvermögen haben die Inhaber noch Privatvermögen. Nachteiliges haben wir nicht gehört."

Es begann die

Vernehmung des Oberbürgermeisters Böß

Böß erklärte: „Als die Liquidation der Kleiderverwertungsgesellschaft beschlossen war, mußten die vorhandenen Bestände möglichst günstig verwendet werden. So kamen die Liquidatoren in Beziehung mit verschiedenen Firmen. Die Sklareks wurden als außerordentlich leistungsfähig bezeichnet. Später kam zur Sprache, daß der Vertrag für die Sklareks sehr ungünstig gewesen wäre, und daß man den Sklareks bei Verwertung der Bestände behilflich sein müsse. Die Stadtverwaltung war zweifellos der Meinung, daß alle Abmachungen nach dem grundlegenden Vertrage der Liquidatoren von der Berliner Anschaffungsgesellschaft durchgeführt werden sollten und würden. Ich habe erst bei meiner Vernehmung durch Oberregierungsrat Tapolski erfahren, daß die einzelnen Verträge gar nicht von der BAG. gemacht, sondern durch zwei Magistratsmitglieder unterzeichnet wurden (Bewegung im Saal). Es ist mir vollkommen unverständlich, wie ein Beamter, der es mit seinen Pflichten ernst nimmt, ohne Kenntnis des Magistrats derartige Verträge abschließen konnte. Das ist auch nicht vereinbar mit der Städteordnung.

(Fortsetzung 2. Seite, 2. Spalte)

Reichstag und Deutschnationale

(Drahtbericht uns. Berliner Büros)

Berlin, 5. Dez.

Im Reichstag herrscht heute auf der ganzen Linie Ruhe. Die deutschnationale Fraktion hielt nur eine kurze geschäftliche Sitzung ab, in der sie sich mit Fragen der Tagesordnung des Plenums beschäftigte. Die Neuwahl des Fraktionsvorsitzenden wird erst in der nächsten Woche erfolgen. Im Lager der Sezessionisten werden die Vorbereitungen für die Konstituierung der „Deutschnationalen Vereinigung" getroffen. In der Austrittsbewegung ist ein Stillstand eingetreten, der aber wohl nur eine vorübergehende Erscheinung sein dürfte.

Im Plenum des Reichstags teilte Präsident Löbe unter verständnisinnigem Schmunzeln des übrigen Hauses mit, daß die aus der Deutschnationalen Fraktion Geschiedenen ihn um eine entsprechende Umgruppierung gebeten hätten. Die Trennung von Tisch und Bett wird damit auch äußerlich sichtbar werden.

Die Tagesordnung der heutigen Sitzung enthält nur Gegenstände von untergeordneter Bedeutung. Zunächst beschäftigte man sich mit den neuen Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen. Der Geschäftsordnungsausschuß hat inzwischen, und zwar bezeichnenderweise auf eine sozialdemokratische Anregung hin, verschärfende Bestimmungen angenommen, die, da sie der Zustimmung des Reichstages sicher sein dürften, den Kommunisten wohl in Zukunft die Lust an ähnlichen Skandalszenen, wie sie sich gestern abspielten, nehmen werden.

*

— Köln, 5. Dez. Nach einer Meldung der „Köln. Zeitung" ist der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Abraham Frowein-Elberfeld, aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten.

Aenderung der Geschäftsordnung

(Drahtmeldung uns. Berliner Büros)

Berlin, 5. Dez.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstages beschloß folgende Aenderung der Geschäftsordnung, die auf einen sozialdemokratischen Antrag mit einem Zusatz des Abg. Dr. Bell (Ztr.) vorgeschlagen und angenommen wurde: Darnach lautet:

§ 90 (Wortentziehung): Ist ein Redner dreimal in derselben Rede zur Sache und zur Ordnung gerufen und beim zweiten Mal auf die Folgen eines dritten Ordnungsrufes hingewiesen worden, so kann ihm der Präsident das Wort entziehen oder die in § 91 angeordneten Maßnahmen über ihn verhängen.

§ 91 (Ausschluß von Abgeordneten): 1. Wegen gröblicher Verletzung der Ordnung kann der Präsident ein Mitglied bis zu 30 Sitzungstagen von der Teilnahme an den Verhandlungen ausschließen. Für die Zeit bis zum Ablauf der Ausschlußfrist ruht die Berechtigung zum Bezuge der Diäten und zur Benutzung der Fahrkarte.

2. Das Mitglied hat den Sitzungssaal sofort zu verlassen. Tut es das trotz der Aufforderung des Präsidenten nicht, so wird die Sitzung unterbrochen oder aufgehoben und das Mitglied zieht sich dadurch ohne weiteres den Ausschluß von 30 Sitzungstagen mit den in Absatz 1 bezeichneten Folgen zu. Der Präsident stellt diese Folgen bei Wiedereröffnung der Sitzung oder bei Beginn der nächsten Sitzung fest. 3. Das Mitglied darf während der Dauer der Ausschließung auch an den Ausschußsitzungen nicht teilnehmen.

§ 95 (Herbeirufung eines Reichsministers): Jedes Reichstagsmitglied kann die Herbeirufung von Reichsministern beantragen. Der Antrag bedarf der Unterstützung von 30 anwesenden Mitgliedern.

Vom Tage

Es ist sonst nicht unsere Art, in die politische Polemik private Dinge hineinzubeziehen. Dies ist das traurige Vorrecht der Nationalsozialisten, die einen großen Teil ihrer augenblicklichen Erfolge nur dadurch errungen haben, daß sie skrupel- und hemmungslos persönliche Angriffe vortrugen. Aber gerade weil sie ausschließlich diese Domäne pflegen, sei ihnen einmal das Spiegelbild eines ihrer „Führer" vorgehalten, das umso interessanter für uns ist, weil die Begleiterscheinung nach Mannheim hinüberspielt. Vor einigen Tagen konnte man keine pfälzische Zeitung aufschlagen, ohne daß man auf ein merkwürdiges Faksimile eines Briefes stieß. Der Schreiber ist der verantwortliche Schriftleiter des nationalsozialistischen Kampf- und Parteiblattes „Der Eisenhammer" in Neustadt a. d. Haardt, Heinrich Förster, der Empfänger ein Mannheimer Bankier jüdischen Glaubens, in dessen Diensten Förster vor einiger Zeit stand. Vor nahezu fünf Jahren hat sich Förster, der sich damals in wirtschaftlicher Notlage befand, an seinen früheren Prinzipal um Hilfe gewandt, wobei er sein Gesuch mit folgenden Worten begründete:

> „Sicherlich nicht ohne einiges Befremden werden Sie von mir diese Zeilen entgegennehmen, aber auch mir selbst ist dieser Schritt keineswegs leicht geworden. Aber gerade infolge meiner gemachten Erfahrungen in diesem Zeitraum und der Umstand, daß ich manche „völkischen" Lehren als Irrlehren erkannte, geben mir auf der anderen Seite den Mut und die Verantwortung, mich dennoch an Sie zu wenden. Denn gerade bei Herrn Straßburger und Ihrer Person habe ich schon lange die Sinnlosigkeit empfunden, alles Schlechte, das schließlich diesem oder jenem jüdischen Mitbürger anhaften mag, zu verallgemeinern. Sagt mir doch der klare Menschenverstand, daß es letzten Endes bei allen Völkern und Rassen schlechte und gute Elemente gibt. Müßte man doch, wollte man die völkischen Lehren konsequent anwenden, jetzt auch zu dem Schlusse kommen, was für Kreaturen die Deutschen sind, nachdem sich die Fälle Haarmann und des Menschenfressers Denke abgespielt haben. Und doch denkt hier kein vernünftiger Mensch daran, etwa zu erklären, die Deutschen seien Menschenfresser usw. Was dem Einen Recht ist, muß dem Anderen eben billig sein! So ist es auch mir ergangen, indem ich glaubte, auf völkischem Wege meinem Vaterlande zu dienen. Aber wie in allen Phasen unseres Lebens hatte auch bei mir das Wort von der klugmachenden Erfahrung die gewohnte Gültigkeit."

Wenn man Frau und Kinder hat, ist man manchmal genötigt, sich zu ducken. Kein Mensch wird deshalb Heinrich Förster einen Vorwurf daraus machen, daß er sich schließlich auch an seinen alten Prinzipal gewandt hat. Nun hat aber Förster kurze Zeit nach diesem Brief die Leitung des „Eisenhammers" übernommen, das durch ihn zu einem Radau- und Hetzblatt ersten Ranges in der Pfalz geworden ist. Deshalb ist angesichts der nunmehr erfolgten Veröffentlichung des Briefes die Frage durchaus berechtigt: Welches ist nun eigentlich die wahre Meinung des Herrn Förster? Wenn er damals schon die völkischen Lehren als „irreführend" erkannt hat, warum propagiert er sie denn durch fünf Jahre in einer Weise, daß der „Eisenhammer" aus Beleidigungs- und Verleumdungsprozessen überhaupt nicht mehr herauskommt. Entweder waren die Worte seines Briefes der Ausdruck wirklicher innerer Ueberzeugung oder nicht. Auf jeden Fall ist er ein politischer Hasardeur, dessen moralischer Bankrott nicht mehr fern ist. Dennoch ist er der Spitzenkandidat der Nationalsozialisten in Ludwigshafen! In der Tat, diese „nationale Opposition" kann auf ihren „Führer" Förster stolz sein!

*

Im Lager der Deutschnationalen geht es zur Zeit etwas drunter und drüber zu, dank Hugenberg, dem es gelungen ist, Menschen, Dinge und Begriffe derartig zu verwirren, daß sich die eigenen Anhänger kaum noch auskennen. Sonst wäre es wohl nicht verständlich, daß die Vorkämpfer für das „Freiheitsgesetz" die Freiheitsfeiern am Rhein mit unzweifelbarem Mißvergnügen betrachten. Eine Berliner Zeitung, die sich die „Deutsche Zeitung" nennt, weil man sie sonst schwerlich dafür halten würde, trägt dieses Mißbehagen mit einer Deutschheit zur Schau, die jeden Takt vermissen läßt,

MARCHIVUM

Um so eifriger und rücksichtsloser suchte die deutschnationale Presse die Tatsache, daß die amtliche Mitteilung über die gleichzeitige Zurückziehung der Ordonnanzen mit einigen Stunden Verspätung eingetroffen war, für ihre Zwecke auszuschlachten. Bezeichnend für diese Art der Berichterstattung ist u. a., das Landesorgan der badischen Deutschnationalen, die „Badische Zeitung" in Karlsruhe. In ihrer Montagausgabe, also 66 Stunden nach der Notifizierung der politischen Befreiung der zweiten Zone, bringt es das Blatt fertig, kein Wort davon zu veröffentlichen, sondern an der Spitze der Meldungen, die sich mit der Räumung von Koblenz und Aachen befassen, wird diese Verzögerung in besonderer Aufmachung wiedergegeben. Von den Feiern in der Nacht berichtet sie nichts! Das wurde erst am Dienstag nachgeholt, wobei sich die Zeitung die gehässige Bosheit nicht verkneifen konnte, in einer großen über die ganze Breite des Blattes gehenden Ueberschrift zu sagen: „Guérard, Wirth, Becker u. a. machen (!) in Freiheit." Es ist begreiflich, daß die Herren ferner, die sonst so viel in nationaler Freiheit zu „machen" vorgeben, darüber betrübt sein müssen, wie man sich in der befreiten zweiten Zone so gar nicht um Hugenberg und seine Getreuen kümmert. Aber daß man sich die Aergernis so merken läßt, zeigt doch die Verstiegenheit der Pfade, auf denen sich die „nationalen Befreier" Hugenbergschen Geistes bewegen. Kardorff hatte durchaus recht, als er am vergangenen Samstag im Reichstag sagte, man werde von Stresemann und nicht von Hugenberg sprechen. So war es in Koblenz und Aachen. Wie wird es erst am Freiheitstage in der Pfalz sein?

•

Die Klage über den Kapitalmangel der Wirtschaft ist allgemein. Wie sich im besonderen die Bautätigkeit entwickeln wird, ist noch völlig ungewiß. Umso merkwürdiger erscheint es, daß eigentlich nur noch Ortskrankenkassen und Konsumvereine über Geldmittel verfügen, um bauen zu können. Die Heidelberger Ortskrankenkasse erwirbt einen Bankpalast, obwohl sie vor einiger Zeit ihre Leistungen bei einer damals herrschenden Grippeepidemie herabsetzen mußte, weil sie angeblich sonst vor dem Bankrott stünde. Zum Ausgleich sollen nun, wie man hört, die Beiträge wieder etwas erhöht werden. Immerhin, im Heidelberger Fall bleibt das Geld wenigstens in der Stadt und im Lande. Man kann aber auch anders. Wie die „Deutsche Kolonialwarenzeitung" berichtet, hat die GEG. (Groß-Einkaufs-Genossenschaft), deren Leitung in sozialdemokratischen Händen liegt, in Schleswig-Holstein ein Gelände erworben, wo eine große Mühle gebaut werden soll. Die dazu erforderlichen Maschinen sind bei einer Schweizer Firma bestellt worden, und zwar zu einem Preise von 8½ Millionen Rm. Dies geschah, obwohl sich viele deutsche Firmen darum bemühten, den Auftrag zu erhalten und deshalb die gleichen Bedingungen wie die Schweizer Firma stellten. So hatte sich auch ein Dresdener Unternehmer darum beworben, und seine Arbeiterschaft hatte sogar eine Abordnung nach Hamburg gesandt, die dort betonte, daß der zu vergebende Auftrag für drei bis vier Monate die Beschäftigung der Arbeiter des Werkes sicherstellen würde. Aber alle Bemühungen waren vergebens. Vor vierzehn Tagen hat das deutsche Werk mangels Beschäftigung 300 bis 400 Arbeiter und Angestellte entlassen müssen. Nach einer weiteren Pressemeldung hat die GEG. einen sehr belangreichen Auftrag für die Wagen einer Großfleischerei in Dresden einer amerikanischen Firma in Auftrag gegeben.

Wir hätten das Gezeter sozialdemokratischer Zeitungen hören mögen, wenn ein privates Unternehmen auch nur zu einem Bruchteil so gehandelt hätte wie diese beiden sozialdemokratischen Organisationen. Wir erleben aber auch hierbei nur eine Wiederholung früherer Fälle. Sowie die Sozialdemokratie selbst zum Wirtschaftsträger wird, unterscheidet sie sich in nichts mehr von dem sonst von ihr so maßlos bekämpften kapitalistischen System. Wie ist es aber mit dem Wohl der deutschen Arbeiter, für das sie angeblich ausschließlich eintritt, bestellt? Man sieht, wenn es auf den „Profit" ankommt, geht es bei der Sozialdemokratie nicht um das Wohl, sondern um das Wehe der Arbeiter. Was festzustellen, wieder einmal angebracht erscheint. K. F.

Böß versucht sich zu rechtfertigen

(Fortsetzung des Berichtes von der 1. Seite)

Abg. Könnecke (Dn.): „Mir fällt auf, daß der Magistrat den Darlehensvertrag über 300 000 ℳ der Stadtverordnetenversammlung nicht in einer Vorlage zur Kenntnis gebracht hat."

Böß: „Ich persönlich bin mit diesem Vertrag nicht befaßt worden. Ich hätte aber sicherlich Bedenken gegen diese Behandlung ohne Befragung der Stadtverordnetenversammlung gehabt. Ich verstehe es auch nicht, daß dieser Vertrag von dem zuständigen Dezernenten getätigt worden ist. Wenn hier von Mängeln der Organisation gesprochen worden ist, warum haben dann die einzelnen Dezernenten solche Mängel nicht zur Kenntnis gebracht? Ich habe weder durch Herrn Schalldach noch durch Herrn Gaebel Kenntnis von der Verlängerung der Verträge erhalten. Auch von den Krediten der Sklareks habe ich keine Kenntnis gehabt. Nur 1925 hat mir Handelsminister Dr. Schreiber mitgeteilt, daß die Stadtbank hohe Kredite gegeben habe, die nicht gesichert seien. Ich möchte doch für Abstellung sorgen. Ich habe in meiner Aktennotiz ausdrücklich betont, daß ich allzu hohe Kredite überhaupt nicht für angebracht halte."

Auf die Frage des Ministerialdirektors v. Leiden vom preußischen Innenministerium erklärte Böß:

Grundsätzlich ist über die Zuständigkeit häufig im Berliner Magistrat verhandelt worden. Es wurde über Vereinfachung der Arbeiten beraten. Zur Vereinfachung gehört auch eine auf meinen Vorschlag geschaffene besondere Einrichtung: Es sind zwei Tagesordnungen eingerichtet worden. Auf die Tagesordnung 1 wurden die weniger wichtigen und klaren Sachen gesetzt, auf die Tagesordnung 2 kamen die Dinge, die unbedingt mündlich vorzutragen waren. Im November 1921 ist im Magistrat ausdrücklich beschlossen worden, welche Dinge unbedingt in den Magistratssitzungen vorzutragen seien. Ob in den konkreten Fällen bewußt falsch gehandelt wurde, kann man verschieden beurteilen. Ich will niemanden beschuldigen, aber man kann die Auffassung haben, daß der Weg eines Dezernatsvertrags überhaupt nur gewählt worden ist, um die Beratung in den Organen der Anschaffungsgesellschaft zu vermeiden. Wären diese Verträge in den Organen der BVG. beraten worden, so wären sie vielleicht oder wahrscheinlich nicht abgeschlossen worden."

Die weitere Vernehmung von Böß wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Böß äußert sich zur Pelzaffaire

(Drahtbericht unseres Berliner Büros)

⊡ Berlin, 5. Dez.

Im preußischen Sklarekausschuß wurde heute in der Vernehmung des Oberbürgermeisters Böß fortgefahren. Dabei kam auch die Pelzangelegenheit zur Sprache. Böß erklärte hierzu: Im Sommer vorigen Jahres wollte meine Frau sich einen Pelz kaufen. Ich erinnerte mich, daß einer der Sklareks mir einen Pelz angeboten hatte. Ich wies meine Frau nun auf ihn hin. Sie bestellte einen Pelz und erkundigte sich sogleich, was er kosten solle. Ein Preis konnte mir aber noch nicht genannt werden. Der Pelz wurde geliefert. Die Rechnung ließ aber lange auf sich warten. Nach mehrfachen Mahnungen ging sie endlich ein und lautete auf 350 Mark. Aber dieser Betrag erschien uns natürlich zu gering. Daraufhin schrieb meine Frau an Sklarek, es wäre ihr peinlich, diesen Pelz anzunehmen, weil ihr der Preis zu niedrig erschien. Sie hätte deshalb die Unterstützung eines Künstlers mit 1000 Mark vorgenommen, um die Sache auszugleichen.

Amerikanische Zurückweisung der russischen Beschwerde

Eine Erklärung Stimsons

(Telegraphische Meldung)

Washington, 4. Dez.

Staatssekretär Stimson berief Mittwoch abend Pressevertreter zu sich und las ihnen eine Erklärung vor, in der die Moskauer Vorwürfe wegen des amerikanischen Schrittes im russisch-chinesischen Konflikt zurückgewiesen werden. In dieser Erklärung heißt es u. a.: Zwischen Signataren eines Vertrages kann es niemals als eine Unfreundlichkeit betrachtet werden, wenn eine Nation die Aufmerksamkeit einer anderen auf ihre Verpflichtungen oder auf Gefahren für den Frieden lenkt. Bereits in der Haager Konvention vom Jahre 1899 sind die Nationen der Welt übereingekommen, daß fremde Mächte Anregungen zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Staaten, die sich im Konflikt miteinander befinden, machen können und daß diese Tat von den am Konflikt beteiligten Parteien nicht als unfreundlicher Akt betrachtet werden solle. Die Botschaft der amerikanischen Regierung wurde nicht aus unfreundlichen Beweggründen abgesandt, sondern weil die amerikanische Regierung den Kelloggpakt als einen Vertrag ansieht, der die Stellung der Welt zum Frieden von Grund aus geändert hat.

Stimson fügte hinzu, zur Zeit beabsichtige er keine weiteren Schritte in der Hoffnung, daß die Meldungen über eine russisch-chinesische Einigung über die Verhandlungsgrundlage sich bewahrheiten.

Vertrauensvotum für Litwinow

— Moskau, 4. Dez. Das Zentralexekutivkomitee der Sowjetunion hat heute, nachdem Volkskommissar Litwinow den Bericht erstattet hatte, die Außenpolitik der Regierung einstimmig gebilligt.

Ein historischer Tag für Rom

Königsbesuch im Vatikan

(Drahtung unsr. römischen Vertreters)

V Rom, 5. Dezbr.

Rom hatte heute wieder einen historischen Tag. Im Vatikan fand der erste Empfang eines italienischen Königs durch den Papst statt. Aus nicht ganz bekannten Gründen, angeblich um mehr den privaten Charakter der festlichen Kundgebung hervorzuheben, war vom Quirinal in letzter Minute auf den anfänglich geplanten prunkvollen Aufzug durch Rom vom Quirinal über den Tiber zum Vatikan verzichtet worden. So waren es statt der sonst üblichen Galakarossen einfache Automobile, die sich gegen 11 Uhr vormittags in langer Reihe dem durch Militär abgesperrten Petersplatz näherten. Umso feierlicher war das Gepräge, mit dem der Papst das Königspaar und das zahlreiche Gefolge empfing. Denn der Papst wollte durch einen besonders festlichen Akt nunmehr den

Abschluß der Lateranverträge offiziell mit der Dynastie Savoyen feiern

und damit die nationale Einigung Italiens anerkennen. Ueber diese historische Feier war ein besonders päpstliches Zeremoniell bis ins Kleinste ausgearbeitet worden. Als der Zug des Königspaares an der vatikanisch-italienischen Staatsgrenze am Petersplatz angelangt war, machte der Zug zum ersten Male Halt. Das Königspaar wurde hier von dem Gouverneur des Vatikans begrüßt. Im Damasushof hatten die päpstlichen Gruppen mit wehenden Fahnen — ein farbenprächtiges, buntes Bild — Aufstellung genommen.

Hier erfolgte die zweite Begrüßung. Auf dem ersten Absatz der großen Freitreppe, die in den Palast führt, standen die Kammerherren in spanischer Tracht, hohe Beamte in Galauniform und die Kommandanten der Edel- und Schweizergarde. Der Großmeister des heiligen Hospiz, Prinz Massimo, öffnete den Schlag des königlichen Automobils und geleitete das Königspaar die Treppe herauf, während die päpstliche Kapelle

die Königshymne anstimmte, die bisher niemals im Vatikan gespielt worden war.

Nun ging der Zug durch die endlosen Riesensäle des Vatikans, wo immer neue geistliche Würdenträger das Königspaar begrüßten und sich dem Gefolge anschlossen. Schließlich wurde der König und die Königin in den kleinen Thronsaal geleitet, wo ihnen der Papst im weißen Chorhemd und weißem Schultermantel entgegentrat. Die private Audienz, an der niemand teilnahm, dauerte eine halbe Stunde. Währenddessen wartete das Gefolge, unter dem sich auch der Außenminister Grandi und der neue italienische Botschafter beim Vatikan de Cerchi befanden, im Johannessaal, um später vor dem Papst zu erscheinen. Am Ende der geheimen Unterredung überreichte der Heilige Vater dem Königspaar kostbare Gastgeschenke.

Hierauf begab sich das Königspaar zum Kardinalstaatssekretär Gaspari und dann in den Petersdom, wo ihnen Kardinal Merry de Val, Erzbischof von St. Peter, Weihwasser darbot.

Damit war die große Zeremonie beendet. Heute nachmittag wird Kardinalstaatssekretär Gaspari, begleitet von dem päpstlichen Nuntius, im Auftrage des Papstes einen Gegenbesuch im Quirinal machen. Ganz Rom hat geflaggt und begeht in festlicher Freude das für Italien denkwürdige Ereignis. Unübersehbare Menschenmassen haben sich auf den Zugangsstraßen zum Petersplatz angesammelt und die Menge wächst immer noch an.

Neuer Zentrumsführer

(Drahtmeldung uns. Berliner Büros)

⊡ Berlin, 5. Dezember.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags wählte am Donnerstag Vormittag den Abgeordneten Dr. Brüning zu ihrem ersten Vorsitzenden.

Die Stelle des ersten Fraktionsvorsitzenden war seit der Ernennung Stegerwalds zum Verkehrsminister unbesetzt.

Versicherungsbetrug und Mord

(Telegraphische Meldung)

— Leipzig, 4. Dez.

Der in Leipzig wohnende Kaufmann Kurt Tetzner, der angeblich bei Regensburg mit seinem Auto verbrannt sein soll, wurde heute in Straßburg verhaftet. Frau Tetzner, die heute verhaftet worden ist, hat eingestanden, daß ihr Mann einen Unbekannten ermordet und den Kraftwagen verbrannt hat. Er wollte dadurch vortäuschen, selbst verunglückt zu sein, um seiner Frau eine Unfallversicherung in Höhe von 14 000 ℳ zuführen zu können. Frau Tetzner wurde nach Regensburg überführt. Tetzner selbst wird auf dem Wege des Auslieferungsverfahrens von der französischen Regierung angefordert werden.

Letzte Meldungen

Direktor Rieseling außer Verfolgung gesetzt

— Gladbach-Rheydt, 5. Dez. Direktor Walter Rieseling, der frühere Leiter der Heil- und Pflegeanstalt für Schwachsinnige „Dephata", der im Zusammenhang mit dem damals noch unaufgeklärten Tode der Kontoristin Hilde Dürholt unter Mordverdacht verhaftet worden war, ist jetzt von der Staatsanwaltschaft außer Verfolgung gesetzt worden, da festgestellt ist, daß Selbstvergiftung durch Luminal vorliegt.

Revolverschüsse gegen jüdische Sozialisten

— Warschau, 5. Dez. Gestern abend kam es in der Warschauer Judenstadt bei einer Demonstration von etwa 800 jüdischen Sozialisten, die in geschlossenen Reihen durch die Straßen zogen, aus bisher noch nicht festgestellten Gründen zu einer kurzen Schießerei. Plötzlich fielen Revolverschüsse, worauf sich der Zug rasch zerstreute. Eine Person wurde getötet, zwei wurden verletzt. Der Polizei gelang es nicht, der Täter habhaft zu werden.

Sechs Todesopfer einer Brandkatastrophe

— Toronto, 4. Dez. In Port Alfred (Ontario) brannte ein Farmhaus nieder. Der Farmer, ein französischer Canadier, und fünf seiner Kinder im Alter von 2—10 Jahren sind in den Flammen umgekommen. Die Mutter und drei weitere Kinder konnten sich retten.

Gandhi in der Volkshochschule

Man weiß im allgemeinen, daß er eine Art indischer Nationalheld ist. Indien ist für den Deutschen immer so etwas wie ein Wunderland, und die geistigen Beziehungen dorthin gehen in bestimmten Schichten über das Bestaunen des Fakirtums hinaus, man empfindet so etwas wie eine geistige Zusammengehörigkeit, die heute noch verstärkt wird durch das Bewußtsein beiderseitiger Ohnmacht in der Weltstellung und eines Strebens nach Freiheit. Aehnliche Gedankengänge mögen eine so zahlreiche Zuhörerschaft in den Vortrag der Volkshochschule geführt haben.

Der Schauspieler Erich Musil leitete ein durch Verlesung einer Rede Gandhis und versetzte die Hörer in die Stimmungswelt eines eigenartigen politischen Wollens und einer uns nicht ganz fremden Geistesmacht. Hierauf sprach Prof. Dr. Heinrich Zimmer, Heidelberg, wie seine Ausführungen bewiesen, ein vorzüglicher Kenner der indischen Seele und ihrer Geschichte. Gandhi ist geboren im Jahre 1869 als Sohn eines kleinstaatlichen Ministers, studierte die Rechte in London und ließ sich als Rechtsanwalt in Bombay nieder. Erzogen wurde er in der Religion seiner Väter, in den Anschauungen vom ewigen Kreislauf des Lebens, den man durch Askese und Opfer abkürzen kann. Die Praxis führte ihn nach Südafrika, wo er sich seine Welt und sein Evangelium schuf. Er lebte dort inmitten indischer Auswanderer, die von der Regierung einer Ausnahmegesetzgebung unterstellt waren. Die Befreiung und Gleichberechtigung war sein Ziel. Er wird der geistige Führer seiner Landsleute, sammelt sie, lebt mit ihnen in einer landwirtschaftlichen Siedlung ein armseliges Leben, läßt sich ins Zuchthaus sperren und führt so praktisch seine Idee durch, daß man das Unrecht und die Gewalt bekämpfen müsse durch opferbereite Geduld und Hilfsbereitschaft. Durch freiwillige Ambulanz unterstützt er seine Peiniger im Burenkrieg. Aber erst 1914 geht er seinen Gedanken Reife, daß der Verzicht auf Gewalt stärker ist als die Anwendung von Gewalt, seine neue Taktik hat die Gleichberechtigung der Inder mit den eingeborenen Afrikanern erreicht. Er kehrt nach Indien zurück, um dort auf demselben Wege für die Gleichberechtigung seiner Heimat mit den Fremden zu werben. Aber hier waren Widerstände in einer vermögenden Oberschicht, in der streng kastenmäßigen Spaltung und in der Politik des Weltreiches. Im Weltkrieg stellte er eine Truppe von freiwilligen Krankenträgern, und die Engländer versprachen 1917 den Indern die Autonomie. Daß dies Versprechen nicht gehalten wurde, war für die indische nationale Bewegung eine schwere Enttäuschung, die Gefahr von Aufständen und Attentaten war sehr groß, zumal die Ausnahmebestimmungen der Kriegszeit auch nach 1918 aufrecht erhalten wurden. Ein Vorteil war aber, daß auch die Minderheit der Mohammedaner, die sonst aus Furcht vor der andersgläubigen Mehrheit zu den Engländern stand, durch die Abschaffung des Kalifats von den Engländern enttäuscht war. Jetzt war Gandhi an seinem Platze als Führer der nationalen Bewegung. Er schuf die gemeinsame Front der Enttäuschten gegen die wortbrüchige Regierung, gab ihnen das gemeinsame Mutterland Indien und damit dem Nationalgefühl eine neue Realität und ein neues Geschichtsbewußtsein. Die Erbitterung aber leitete er ab in eine geistige Bewegung, nämlich des „Ergreifens der Wahrheit" oder des „Wandels in Wahrhaftigkeit". Das alte familienrechtliche Prinzip, daß die Autorität des Vaters nicht Herr sein darf über die sittliche Freiheit des Sohnes, übertrug er auf das Staatsleben. Das sittliche Empfinden muß sich gegen unsittliche und unwürdige Behandlung auflehnen in aktiver Kritik, nicht durch Gewaltsamkeit, sondern durch geduldiges Leiden muß eine Sinnesänderung des Gewalthabers herbeigeführt werden.

Der Glaube an den Sieg gewaltlosen Kampfes ist die „Seelenkraft", die auch stets offen ihre Stellung dem Gewalthaber kundgibt. In solcher Stellungnahme steckt bei allem tätigen Kampfeswillen doch wieder ein Zug der Innerlichkeit, aus dem heraus Gandhi Stätten der Einsamkeit gründet, wo ferne ab von Familie und Erwerb die Führer als Verkünder einer höheren Welt sich vorbereiten. Von Kindheit an werden in mönchischer Abgeschlossenheit Menschen zum „Wandel in Wahrhaftigkeit" gebildet, sie lernen die Hauptsprachen Indiens und in Wanderfahrten das Land selbst kennen, sie werden alle zur körperlichen Arbeit erzogen, damit sie sich selbst erhalten können. Das Ideal des reinen Hinduen wird damit aufgegeben. Bei der Größe der wirtschaftlichen Not infolge Bodenrecht, Unterdrückung und Vernichtung der Heimindustrie ist die Masse des Proletariats in hoffnungsloser Lage, die durch Streik, Proteste und Boykott nicht gebessert wird. Nur das neue Ideal, daß jeder selbst hervorbringt, was er braucht, und nur Selbstverfertigtes trägt, kann dem einzelnen helfen und zeigt ihm zugleich, wie er am nationalen Werke der Befreiung mitarbeiten kann.

Der englischen Regierung hat die neue Bewegung ihr Vertrauen aufgekündigt, weil es gegen die eigene Würde verstoßen würde, gegen Wortbrüchige noch Achtung zu beweisen. Sie soll ihre Verfehlung öffentlich bekennen und davon abrücken. Nicht durch Aufstände kann sie dazu gezwungen werden, sondern allein durch Ausharren im Stolz und nationaler Würde. Dazu die Inder erzogen zu haben, ist Gandhis großes Verdienst. Freilich die Plutokratie und die Fürsten halten sich davon fern, sie fürchten durch die Demokratisierung eine Schmälerung ihrer Rechte, und noch gewisse Sekten halten starr an ihren Ueberlieferungen fest. Solche Widerstände haben ihn wohl schon enttäuscht und verbittert, aber nicht seine Aktivität gebrochen und seinen Glauben an die Macht der Seele über soziale Lebensbedingungen. In diesem Glauben und seiner Anwendung auf die Wirklichkeit des Lebens ist Gandhi eine symbolische Gestalt: er verkörpert eine Verschmelzung vom indischem und abendländischem Geiste.

Der außerordentlich inhaltsreiche Vortrag gab nicht nur die Persönlichkeit des großen Inders, er vermittelte auch wertvolle Einblicke in die soziale Gestaltung und das geistige Leben, indem Gandhi hineingestellt wurde in seine Umwelt, aus der er als eine geistige Macht emporgewachsen ist. So gab der Redner das Muster einer echten Lebensbeschreibung, die nur den kleinen Wunsch nach etwas strafferer Zusammenfassung offen ließ. Reicher Beifall dankte für die seltene Gabe. —b—

Die Autostraße der Zukunft

Zwischen Köln und Bonn ist in diesen Tagen eine Kraftwagenstraße in Angriff genommen worden, die einen vollkommenen Umschwung im Bau von Landstraßen bedeutet. Sie ist eine Nur-Autostraße und hat eine Breite, die die modernsten amerikanischen Straßen um das Doppelte übertrifft; sie gestattet Geschwindigkeiten, die der Kraftfahrer bisher in seinen kühnsten Träumen nicht zu erreichen wagte. Man hat bisher in den Tageszeitungen Pläne und Profile gesehen. Wie aber wird sie in Wirklichkeit aussehen? Der Zeichner der Kölnischen Illustrierten Zeitung, H. Troendle, hat in Anlehnung an die Pläne der Bauleitung seiner Phantasie freien Raum gegeben und zeigt uns schon jetzt, wie diese interessanteste Autostraße der Welt nach der Fertigstellung aussehen wird, wenn die Kraftwagen im 100-Kilometer-Tempo auf ihr dahinrasen. Wir sehen die Ueberführungen dieser kreuzungsfreien Straße, unter denen die alte Provinziallandstraße herführt, die wieder in den Urzustand der ländlichen Ruhe zurücksinken wird. Wir sehen die einzige Einmündung bei Wesseling, die in ihrer raffinierten Anlage trotz der hohen Geschwindigkeiten auf der neuen Straße Unglücksfälle beinahe zur Unmöglichkeit macht. — Wir lassen nun noch eine kurze Inhaltsangabe dieses lesenswerten Heftes der Kölnischen Illustrierten Zeitung folgen: Bilder von den Befreiungsfeiern in Koblenz und Aachen, die zweite Bildberichterstattung in Rußland unter dem Titel „Der letzte Akt einer Tragödie, der Ausverkauf des Bürgertums", westdeutsche Theaterbilder, Modeaufnahmen, Bilder aus der Filmindustrie, „Tataren in Ungarn" und eine Bildseite, die den Frauen allein schon dieses Heft lesenswert machen wird, „Die Geschichte von den Zwillingen". (Ueber den Bezug der Zeitung siehe die Anzeige.)

MARCHIVUM

Städtische Nachrichten

Was ist nun richtig?

An der Friedrichsbrücke. Brückenkopf Stadtseite. Neben der abfahrtsbereiten Straßenbahn, Richtung Bahnhof, steigt ein Radfahrer auf sein Rad. Biegt auf die Brücke ein. Hat schon ein Schienenpaar überquert, als der Schutzmann, der zuerst der Straßenbahn das Abfahrtszeichen gegeben hat, den Verkehr über die Brücke sperrt. Der Radfahrer kehrt nicht um, sondern fährt ganz über die Gleise, da inzwischen die Straßenbahn angefahren und ein Weiterfahren sicherer gewesen ist. Er wird zum Absteigen aufgefordert. Soll aufgeschrieben werden. Eine gebührenpflichtige Verwarnung zu einer Mark meist der Verkehrsposten ab.

Entweder drei Mark zahlen oder aufgeschrieben werden

Drei Mark werden nicht bezahlt. Also erfolgt die Vernehmung und Notierung des ganzen Stammbaumes der Familie. Dabei brüllt der Schutzmann so, daß er von dem Mitleidter mehrmals aufgefordert wird, anständig zu reden. Die Folge ist, daß der Beamte noch mehr schreit. Verkehr herrscht keiner. Es ist 10 Uhr vormittags.

Wenige Tage darnach ist man zufällig Zeuge einer fast gleichen Verkehrsübertretung. Der Beamte fordert zum Absteigen auf: „Herr Nachbar, Sie müssen sich nach meinen Zeichen richten, Sie gefährden sich und den Verkehr." Die Verwarnung erfolgt ohne Kosten. Es ist nun nicht schwer festzustellen, welche Verwarnung einen nachhaltigeren Eindruck hinterläßt. Der im Guten Verwarnte wird bei dem Versuch einer Verkehrsübertretung stets an den moralischen Eindruck denken, den eine solche höfliche Behandlung hinterläßt. Der andere wird einen bitteren Nachgeschmack nicht los, denn es ist eine Strafverfügung gefolgt, die ihn fünf Mark dem Staat zahlen ließ.

Erstens zwei Mark wegen Ueberfahren eines Haltesignals und zweitens drei Mark wegen Ueberqueren der Schienen vor einem Straßenbahnwagen

Einspruch zwecklos. Die aus einem Vergehen konstruierten zwei Strafen bleiben bestehen.

Ohne Epilog ist die Geschichte unvollständig: Der Bestrafte beschwert sich über die Behandlung und die Anschreierei durch den Polizeibeamten. Man würdigt ihn sogar einer Antwort: „Ihre Beschwerde wurde geprüft. Unsere Feststellungen haben ergeben, daß der Beamte deswegen so laut war, weil er Sie wegen des Straßenlärms nicht verstehen konnte." Kommentar ist hier überflüssig. Der Beamte muß schreien, weil er den kleinen Verkehrssünder, der leise spricht und verstanden wird, wegen des Verkehrslärms, der gar nicht gewesen ist, nicht verstehen kann. Das verstehe, wer kann. Es gibt Menschen, denen das zu hoch hängt. ×

*

* **Einmieterdieb.** In letzter Zeit ist hier ein angeblicher Versicherungsbeamter aufgetreten, der sich als Zimmermieter Zugang in Wohnungen verschaffte und dabei in unbewachtem Augenblick Diebstähle ausführte. Beschreibung: 28 bis 30 Jahre alt, mittelgroß, schmales Gesicht, trug in einigen Fällen hellgelben Ueberzieher, dunkle Hose, grauen Hut, am rechten Handgelenk eine goldene Armbanduhr. In anderen Fällen trug er schwarzen Ueberzieher und Hornbrille.

* **Körperverletzung.** Ein 22 Jahre alter Schlosser wurde vergangene Nacht auf der Jungbuschstraße von einem Taglöhner nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem harten Gegenstand so erheblich am Kopfe verletzt, daß er ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden mußte.

* **Holzschuppenbrand.** Unter Bezugnahme auf unsere Meldung im gestrigen Mittagblatt werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß sich der Brand in dem Anwesen Fröhlichstraße 48 ereignete. Die Anwohner mutmaßen keine Brandstiftung, sondern Fahrlässigkeit in der Schmiede, die in dem Holzschuppen untergebracht ist. An das Bezirksamt wurden wiederholt Eingaben gemacht und auf die Feuersgefahr hingewiesen, aber alles ist fruchtlos geblieben.

1000 Jahre Neckarau

Heimatabend im Turnverein „Jahn"

Die Abendstunden des letzten Sonntags wurden für Viele zu Stunden tiefinnersten Erlebens. In seine geräumige Halle hatte der Turnverein „Jahn" seine Mitglieder und freundlicher Weise auch die Einwohnerschaft Neckaraus zu einem Heimatabend eingeladen.

Der erste Vorsitzende Ludwig Stalf

sprach herzliche Worte der Begrüßung. Noch stand alles im Banne des Jubels der Befreiungsfeier in Koblenz. Diese denkwürdige Mitternachtsstunde weckte erneut allüberall Liebe und Treue zum Vaterland, zur Heimat. Da spannen sich die feinen Fäden leise weiter. So ward eine feine Grundstimmung gegeben für den Abend, der ganz der Heimat gehörte.

Der überfüllte Saal legte beredtes Zeugnis ab für das rege Interesse, das wohl dem Redner des Abends galt,

Professor Wilhelm Dürr vom Realgymnasium,

der ja auch „Einer der Unsern" ist. Ein herzliches Willkomm ward ihm geboten. Dann ließ sich die junge Hauskapelle erstmals mit einem flotten Musikstück hören. Es folgte ein Gesangsvortrag der „Badenia", die ihren gemischten Chor in liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Der vierstimmig Chor „Mein Heimattal" von Abt, klangschön und zündend dargeboten, ward zum Auftakt für das Thema des Abends „1000 Jahre Neckarauer Geschichte". Einleitend sprach Prof. Dürr erst über Name, Sinn und Bedeutung des Wortes „Heimat". Es ist entstanden aus „Heim". Die Namen, die dieses „heim" in sich bergen, wie Mannheim, Seckenheim, Rheingönheim, alles diese Orte sind Gründungen unserer Vorfahren, der Franken, die vor etwa 1500 Jahren unser heutiges Land am Ober- und Mittelrhein vereint mit den Alemannen in hartem Kampf den Römern abgenommen haben. Der Sinn des Wortes „Heimat" ist ein weiter, tiefer. Es kommt darauf an, wer uns nach dem Heimatort fragt, ob die Behörde, das Amt usw., die damit nur den Geburtsort meinen. Doch das ist nicht der Sinn des Wortes „Heimat". Das kann nicht die Heimat sein, das Fleckchen Erde, wo uns ein Blick in den blauen Himmel gestattet wird. Heimat suchend ziehen die deutsch-russischen Bauern hinüber nach Kanada, sie, die vor 150 Jahren drüben in Rußland 50 blühende Kolonien gründeten, unter denen auch ein „Mannheim" existierte, aus dem Heimatgefühl wohl so benannt. Niemals konnte ihnen Heimat, „liebe Heimat" sein. Vielmehr ist die „Heimat" die Stätte unserer Eltern, unserer Jugend, wo tausend geheime Bande uns fesseln mit starker Macht. Dort, wo wir spielten und Streiche verübten, da ist unsere Heimat. Und diese Stätte hält treu verankert, was sie uns aus unseren Kindertagen zu erzählen weiß. Sie hat es in uns gelegt, jenes Erinnern, das immer die Heimat suchen läßt, jenes tiefe, heiße Weh — das Heimweh. Und wer es kennt und darum weiß, der hat die Bedeutung des Wortes „Heimat" zutiefst verstanden.

Unser Heimatdorf Neckarau

wurde urkundlich erstmals erwähnt um das Jahr 871, während Mannheim schon 764, Seckenheim 765 und Feudenheim 767 Erwähnung fand. Doch schon 2000 Jahre v. Chr., in der jüngeren Steinzeit, muß unsere Heimat bewohnt gewesen sein. Ein Steinbeil, im Niederfeld gefunden, gibt den Beweis ab, auch Gräberfunde aus der Bronze- und Eisenzeit, wie sie beim Bau des neuen Rangierbahnhofs zutage gefördert wurden. Es kam die Zeit unter der Herrschaft der Kelten, in der das nahe Ladenburg, jenes „Lopodunum", die günstige Uebergangsstelle am Neckar, zu hoher Blüte gelangte. Es kam das Germanenvolk, das mit Julius Cäsar in Berührung trat. Alemannen und Franken besiedelten unsere Heimat und das Christentum hielt seinen Einzug. Lange Zeit wird's stille. Um 700 n. Chr. taucht das nahe Kloster Lorsch urkundlich auf, dessen Mönche eine segensreiche Tätigkeit entfalteten. Unsere Gegend wurde gerodet, entwässert, die Scholle bebaut und eine Klosterschule 774 unter Karl dem Großen gegründet. Das Kloster erhielt sich bis 1564, wo es einem Brand zum Opfer fiel.

Unser Ort hatte verschiedene Gießen oder Flußarme. Sie umzogen es wie eine Insel. Eine Brücke führte darüber. „Wer geht mit, über die Brück?", so kams in frohem Erinnern aus des Redners Mund. Wir wanderten den Gießen entlang, der allüberall Spuren zurückgelassen hat, durch einige Ortsstraßen über den Rangierbahnhof hinüber gen Seckenheim. Auch die Gewanne konnten manch wertvollen Aufschluß geben. Ueber das Niederfeld, Aufeld, die Rheingärten, Plinau, alte Viehweide usw. führte der Redner ins Seckenheimer Feld, dorthin, wo heute der „Wasserturm" steht. Da stand die „Hermsheimer Kapelle" nahe dabei, über 1000 Jahre alt, und das

Dorf Hermsheim.

Im dreißigjährigen Krieg kamen dessen Einwohner nach Neckarau und gründeten eine eigene Gemeinde mit eigener Gerichtsbarkeit. Der Ort drüben ist eingegangen. Auch über den Stengelhof geben Urkunden Aufschluß: 1770 gegründet vom pfälzischen Staatsrat Stengel. Sein „Relaishaus" war der Mittelpunkt des damaligen Postverkehrs. Von hier machte alltäglich der Landbriefträger seinen Weg in die umliegenden Ortschaften. In das Jahr 1840 fällt die Eröffnung der „Bahn", die mancher Bauer jener Tage mit viel Unbehagen durch seine Gewanne fahren sah.

Der Anbau des Landes war vielseitig. Unsere Vorfahren erhielten durch das Ackerlos je 30 Morgen Land und einen Garten beim Haus, betrieben Dreifelderwirtschaft, Jagd und Fischerei. Auf Rübenanbau läßt die „Morchfeldstraße" schließen; die „Wingertstraße" spricht für einstigen Weinbau. Auch der Tabakbau wurde gepflegt. Die Tierwelt jener Zeit kündet von Edelhirschen, Ebern, Bären, Wölfen im Walde und Bibern im Gießen.

Das Neckarauer Ortsbild

weckte neues Interesse. Erwähnung fand in erster Linie das „Kochenburgersche Haus" in der Friedrichstraße mit Fachwerk, das Absteigequartier des Bischofs auf seinen Reisen. In die Jahre 1751 und 1700 fällt die Erstellung der beiden Kirchen. Neckarau war Eigenbesitz des Königs. Alte, jetzt noch erhaltene Familiennamen wie: Börns, Volz, Groh, Merkel, Orth usw. entstammen jenen Jahren. Der Ort war so groß wie Mannheim und Seckenheim zusammen und zählte 570 Einwohner. 1795 stürmten die Oesterreicher Neckarau. Eine Steuertabelle vom Jahre 1777 und ein Verzeichnis der militärischen Jugend sowie eine Karte für die Schlacht bei Neckarau 1799 führte den Weg weiter zum Jahre 1802, wo Mannheim badisch wird. Es folgen die Jahre der 48er Revolution. Mit dem Sieg der Unsren über die Franzosen im Jahre 1870/71 schloß die 1000jährige Geschichte.

Die Ausführungen des Redners waren getragen von tiefster, innigster Heimatliebe. Das wollte auch der Redner besonders bezwecken: den Sinn für „Heimat und Familienforschung" zu wecken. Doch all dies muß getragen sein von tiefster Heimatliebe. Auch jeglicher Gemeinschaft, das Vereinsleben, muß verankert sein in dieser Kraft. So nur erhalten sie sich. Deutsche Turner- und Sängerschaft müssen Hand in Hand gehen. Turnen und Gesang sind die Hüter deutschen Lebens!

Stürmischer Beifall dankte dem heimatfrohen Forscher. Die Sängerschar der „Badenia" erfreute noch mit dem Lied „Bleib deutsch, du herrlich Land am Rhein" von Ferber, sowie dem feinzarten „Ueber die Heide geht mein Gedanken" von Löns. Ludwig Stalf dankte recht herzlich dem Redner, dem dankbar lauschenden Publikum, dem Gesangverein „Badenia" und der Hauskapelle, die den Abend mit einer Musikdarbietung beschloß. ×

Karikaturist Samson

Am Wasserturm ist der „fliegende Holländer", der Karikaturist Samson, in einem Wochenendauto eingetroffen. Das gelbrot lackierte Gefährt des Holländers war schon kurz nachdem es seinen Standplatz eingenommen (er arbeitet auch am Cockelsmarkt), von einer Schar Neugieriger umdrängt, die das mit Zeitungsrezensionen und Karikaturenzeichnungen übersäte Kuriosum bewunderten. Italien, Frankreich, Belgien und ein Teil Deutschlands wurden von Samson schon bereist. Seine Idee, sich, seine Frau und das Auto mit dem Verdienst seiner Zeichnungen über Wasser zu halten, ist ebenso originell, als seine wirkliche Kunst verratenden Arbeiten.

Eitlen Menschen kann man nur raten,

ihre Erwartungen bei einem Konterfei stark zurückzuschrauben, denn wer „schön" aufgenommen sein will, geht besser zu einem Photographen. In ein bis zwei Minuten wirft Samson mit ruhigen sicheren Strichen das aufs Papier, was als besonders charakteristisch, also durchaus nicht, oder meist nicht, als schön bezeichnet werden kann. Der Natur der Sache entsprechend liebäugelt der Künstler besonders mit Glatzen, (und den berüchtigten drei Haaren), besonders groß geratenen Riechorganen, feisten Bäuchen und sonstigen merkwürdigen Gnadengeschenken der Mutter Natur. Er trifft den Nagel auf den Kopf — ob weibliches oder männliches Modell. Daß er in der Tat über der Sache steht, beweist der Umstand, daß er sich selbst konterfeit und sich durchaus nicht schmeichelt. Beweis: Die eigene Karikatur mit dem „Samsonschopf" am Aeußeren des Wagens. Auch das „Geistige" nagelt er fest. „Physiognomien" — mit einem Wort.

Samson ist wohnlich eingerichtet in seinem Auto.

Bolderöfen, Küche, Wohnraum, alles ist da. Seine hübsche Frau unterstützt ihn im Empfang der Gäste. Ich selbst brachte nicht den Mut auf, zu einem 1 ℳ-Konterfei zu sitzen, denn der Teufel weiß, was diese bissige Bleistiftspitze aus mir gemacht hätte, zumal der Instinkt mir sagte, daß ich für Samson ein gefundenes Fressen sei. Kurzum: Wer Nerven hat und um seine Schönheit nicht zittert, suche den wandernden Holländer auf. Er zählt zu den größten Karikaturenzeichnern seines Landes. Die eingangs erwähnten Zeitungsausschnitte beweisen, daß er überall Verständnis und Anerkennung findet. Jedenfalls lohnt es sich, den originellen Mann zu besuchen, der sich in einer Zeit zu helfen weiß, in der Kunst — wie nie zuvor — nach Brot geht.

Hemmungen im „Kleinen Grenzverkehr" mit dem Elsaß

Unbeschadet grundsätzlicher Bemühungen um Beseitigung des Visumzwanges mit Frankreich sind zwischen Baden und Elsaß einseitig von deutscher Seite Erleichterungen im Grenzübertritt zu Ausflugs- und ähnlichen Zwecken gewährt worden, so nach Baden-Baden, ins Renchtal, nach Freiburg usw. Die Beobachtung hat nun gezeigt, daß für eine gute Auswirkung noch verschiedenartige Hemmungen vorliegen, nicht zuletzt die Vorlage einer bürgermeisteramtlichen Bescheinigung der elsässischen Heimatgemeinde. Um nicht in den Verdacht der Deutschfreundlichkeit zu kommen, verzichten die Elsässer lieber auf die Erleichterungen. Hinzu kommt, daß die Erleichterungen, wie sich am Beispiel Straßburg zeigt, ungenügend bekannt sind, sodaß der Badische Verkehrsverband an die elsässischen Zeitungen eine Notiz gab. Mitsprechen wird ferner die vielfach unzulängliche Eisenbahnverbindung. In dieser Hinsicht will aber die Reichsbahn den Weg des Abwartens gehen, während eigentlich erst beim Anbieten genügend brauchbarer Verbindungen auf eine Belebung des erleichterten kleinen Grenzverkehrs gerechnet werden kann. —oe—

* **Die französische Postverwaltung** hat den Höchstbetrag für Nachnahmebeträge auf Postpaketen nach Frankreich (einschl. Algerien und Korsika) auf 500 ℳ und auf Postpaketen aus Frankreich (einschl. Algerien und Korsika) auf 5000 französische Franken festgesetzt.

Rudolf Herzog

Zum 60. Geburtstag des Dichters (6. Dez. 1929)

(Nachdruck verboten.)

Es ist eine alte Wahrheit, daß man von der Umgebung eines Menschen auf seinen Charakter, seine ganze Einstellung schließen darf. Wenn man die Burg sieht am Rhein, im Siebengebirge, die Rudolf Herzog seit etwa zwei Jahrzehnten bewohnt, die Stätte alter deutscher Kultur, romantisch, erhoben, dann weiß man, daß Herzogs Dichtungen so werden mußten, wie sie in unserem Sinn vorüberziehen: „Die Wiskottens", „Die Hanseaten", „Die Burgkinder", „Die vom Niederrhein", „Die Stoltenkamps und ihre Frauen". Es sind alles Bilder vom deutschen Leben, von deutscher Wirtschaft, Zeitromane, die trotz aller Realistik voll sind von Romantik und Gefühl und die gesund sind, ursprünglich und selbstsicher. Der rheinische Dichter, der im Industriewinkel um Düsseldorf herum herangewachsen ist, der eine Zeitlang selbst inmitten dieser Industrie leben mußte, wurzelt im Deutschtum, und er verherrlicht es immer und überall.

Rudolf Herzog wurde in Barmen geboren, in einer Handwerkerfamilie, und der Junge mußte schon als Vierzehnjähriger mit dem Einjährigenzeugnis die Schule verlassen, um kaufmännischer Lehrling zu werden. An die Lehrlingsjahre in der Apotheke schloß sich die Ausbildung in den Elberfelder Farbenfabriken, die endlich in der Düsseldorfer Niederlassung dieser berühmten Fabrik ihr Ende erreichen sollte. Herzog war hier erst richtig in den Wirtschaftsbetrieb der Farbenfabriken eingeführt worden, und er sollte seine Kenntnisse nunmehr praktisch verwerten. Aber Rudolf Herzog wollte nichts mehr wissen von Farbentechnik und Handelsbetrieben; er wollte seine eigenen, selbstgewählten Wege gehen, und gegen den Wunsch seiner Familie rückte er aus, nach Berlin, um dort sein Heil zu versuchen. Er hatte keinen Pfennig Geld in der Tasche; er wußte wenig von dem Beruf, dem er sich zuwenden wollte. Er hatte nur den inneren Drang, hinauszufliegen aus der Enge des Alltags, wollte sich weiterbilden und dann Schriftsteller werden. Er wollte . . . aber die Wirklichkeit stemmte sich zunächst gegen diese hochfliegenden Pläne.

Herzog konnte sich in Berlin nicht halten und mußte gedemütigt nach Hause zurückkehren. Wieder traf er bei den Elberfelder Farbenfabriken ein und verrichtete dort sein Werk, schlecht und recht, ohne innere Freude und Anteilnahme, und nie vergaß er seine großen Ziele. Dann erschien sein Roman

Rudolf Herzog

„Frau Kunst" in der Frankfurter Zeitung; die städtischen Bühnen von Elberfeld-Barmen brachten das Bühnenstück „Protektion" mit starkem Erfolg zur Uraufführung — und Rudolf Herzog war erlöst. Er hatte sich durchgesetzt. Herzog kam wieder nach Berlin, und dieses Mal wußte er, daß er auf dem richtigen Wege war. Er studierte viel, er schrieb — Gedichte, Abhandlungen, Prosawerke — und bekam bald eine Redakteurstellung an den Hamburger Neuesten Nachrichten. Dann ging er wieder zurück nach Berlin als Redakteur der Berliner Neuesten Nachrichten, bis er so weit war, die Redakteurstellung aufgeben und als freier Schriftsteller leben zu können. Im Jahre 1911 siedelte Herzog nach Rheinbreitbach über, in die Obere Burg, die aus dem 15. Jahrhundert stammt und die er sich als Wohnsitz erworben hatte.

Inzwischen waren alle die vielen Romane entstanden, die Herzogs Namen berühmt gemacht hatten. Die „Wiskottens", die Geschichte eines Wuppertaler Industriegeschlechts, „Der Graf von Gleichen", „Hanseaten", der Roman der deutschen Seeschiffahrt, „Die vom Niederrhein", eine Erzählung vom rheinischen Leben, „Das Lebenslied", eine Art Selbstbiographie, „Die Burgkinder", ein Heimatsroman voller Eindringlichkeit und Geradheit, „Die Stoltenkamps und ihre Frauen", der Kruppromen. Inzwischen waren auch einige seiner Dramen aufgeführt worden und namentlich „Die Condottieri", das Renaissancedrama Herzogs, fand bei seiner Karlsruher Uraufführung und auf vielen anderen Bühnen — in Berlin wurde das Stück mehr als hundertmal aufgeführt — starken Widerhall. Kurz vor dem Weltkrieg erschien der Roman „Das große Heimweh", ein Niederschlag der Erfahrungen, die Herzog auf seiner großen amerikanischen Vortragsreise über das Leben der Deutschamerikaner gesammelt hatte.

Bei Kriegsausbruch meldete sich Herzog sofort als Kriegsfreiwilliger, und er kam von einem Kriegsschauplatz zum anderen. Mit heißem Herzen erlebte der Dichter die erhebenden und erschütternden Stationen des Krieges und legte alle seine Empfindungen in vielen Kriegsgedichten nieder, die hazumal in der Heimat begeistert aufgenommen wurden.

Kurz nach seiner Rückkehr aus dem Felde entstand der Roman „Die Buben der Frau Opterberg", und mit einiger Bitterniß zieht er hier das Fazit des verlorenen Krieges. „Cornelius Bandervelts Gefährtin" gehört wieder zu jenen Romanen, die deutsche Zeit- und Wirtschaftsgeschichte beleuchten.

Mit zwei Gaben beschenkt der Dichter seinen Freundeskreis zu seinem sechzigsten Geburtstag. Er hat seinen Lebensroman geschrieben, „Wilde Jugend", und dieser Roman führt durch die Höhen und Abgründe dieses Dichterdaseins; der Roman stellt ein Kulturbild dar, einen Querschnitt durch die Ereignisse und Gestalten, die dem Deutschland der vergangenen Jahrzehnte den Stempel aufdrückten. „Klang vom Lebensweg" heißt die Gedichtsammlung, in der Rudolf Herzog eine Auswahl seiner Lyrik gibt, seiner Balladen und seiner Kriegsgedichte, die einen Rückblick geben und gleichzeitig einen Ausblick in die Zukunft, in das siebente Jahrzehnt dieses von Erfolg gekrönten Dichterlebens. St. F.

⊙ **Mannheimer Nationaltheater.** In der gestrigen Aufführung der „Lustigen Weiber von Windsor" gab es zwei Umbesetzungen; eine gewollte und eine ungewollte. Sophie Karst sang die Partie der Frau Fluth mit all den Qualitäten ihrer gesanglichen und darstellerischen Kunst, die wir an ihr schätzen. Was soulich noch leise Wünsche offen ließ, ersetzte sie durch ihre immer wieder von neuem erquickende musikalische Begabung, sodaß diese an sich schon überaus dankbare Rolle auch durch Fräulein Karst eine Verkörperung erfuhr, die der Gesamtvorstellung nur zu bestem Vorteil gereichte. Die ungewollte Umbesetzung betraf den Fenton, dessen vorgesehener Träger Greverus infolge plötzlicher Erkrankung durch Erwin Mäckel ersetzt werden mußte. Die betonte Gefühlslyrik dieser von Nicolai trotz ihrer Nebensächlichkeit liebevoll ausgestalteten Gesangspartie fand in ihm einen freundlichen Dolmetscher. So rundete sich auch diese Wiederholung des entzückendsten aller musikalischen Lustspiele innerlich und äußerlich ab. Der Beifall des sehr gut besuchten Hauses war außerordentlich herzlich und von dankbaren Händen getragen. —r.

⊙ **Yehudi Menuhin in Zürich.** Das erste Schweizerkonzert, das das kalifornische Wunderkind in Zürich gab, reihte einen weiteren Erfolg in die Zahl seiner Triumphe. Die Tonhalle wurde vom Publikum direkt gestürmt, und der kleine Künstler durfte erst nach einer Reihe von Zugaben das Podium verlassen. Die Schweizer Presse rühmt die außergewöhnliche, einmalige Begabung des Dreizehnjährigen. Die „Basler Nachrichten" schreiben: „Ein Ton von einer Weichheit, wie ihn selbst Kreisler in seinen innigsten Wiener Andachten nicht schöner formt." Die „Neue Züricher Zeitung" nennt den Abend ein Ereignis, das Gelegenheit bot, „ein Naturwunder seltenster Art anzustaunen." ww.

MARCHIVUM

Die falschen Fünfziger

Mit dem 1. Dezember haben bekanntlich die gelben Fünfzigpfennig-Stücke, von denen sehr viele Falschstücke im Umlauf waren, ihre Gültigkeit verloren. Sie sind nunmehr im allgemeinen Verkehr als Zahlungsmittel nicht mehr zulässig, werden aber bis auf weiteres noch von den Reichs- und Landeskassen angenommen. In den letzten Tagen ihres Daseins haben die gelben Fünfziger, gegenüber den neuen weißen doch noch ein handliches Geldstück, noch vielerlei Verwirrung angerichtet und manchen Aerger und Verdruß verursacht. Jeder wollte sie loswerden. Bei der Reichsbankhauptstelle in Mannheim werden fast täglich Falschstücke vereinnahmt — an einem Tage im November sogar 35 Stück, an einigen anderen Stichtagen 14, 16 Stück usw. Man darf daraus schließen, daß im ganzen Reich sehr große Mengen von Falschstücken umlaufen. Von der Reichsbank werden die Falschstücke naturgemäß nicht ersetzt; sie beantragt bezüglich der Falschstücke lediglich ein Ermittlungsverfahren, das allerdings nur formellen Wert hat. Wer auf einem falschen Fünfziger sitzen geblieben ist, tröste sich damit, eine nicht alltägliche Rarität zu besitzen, die vielleicht einmal das Interesse der Münzensammler finden wird.

Einteilung des Schuljahres

Zahlreiche Erörterungen in der Presse haben sich in den letzten Monaten mit der Einteilung des Schuljahres und der Ferienordnung für die Schulen beschäftigt. Da die derzeitige Regelung des Schuljahrbeginns auf Vereinbarungen der Unterrichtsverwaltungen beruht, die in den Jahren 1921 und 1922 unter der Führung des Reichsministeriums des Innern abgeschlossen wurden, hat der Reichsminister des Innern in der letzten Sitzung des Ausschusses für das Unterrichtswesen die genannten Fragen zur Sprache gebracht. Im Anschluß daran hat er nunmehr in einem eingehenden Schreiben an die Unterrichtsverwaltungen eine Reihe von Gesichtspunkten hervorgehoben, die bei der Festsetzung der Ferien und des Schuljahrsbeginns Beachtung verdienen. Der Minister hat auch die Absicht dargetan, den ganzen Fragenkreis nach der erforderlichen Vorbereitung in einer Sitzung des Ausschusses für das Unterrichtswesen zur Erörterung zu stellen, damit bei einer etwaigen Neuordnung die notwendige Einheitlichkeit für das ganze Reich gewahrt bleibt.

Veranstaltungen

Ein wohlgelungener Rheinischer Abend im Cafaló.

„Denn einmal nur im Jahr ist Karneval am Rhein" und viele andere solcher Lieder sang gestern das zahlreich erschienene Publikum, das sich zu einem Rheinischen Abend im Cafaló zusammengefunden hatte. Die Kölner Stimmungskapelle unter der Leitung des Herrn Otto Geller hat es gut verstanden, den Mannheimern einen Vorboten des rheinischen Karnevals zu bringen. Die Kapelle verspricht ein gutes Stimmungsorchester für die kommenden Unterhaltungsabende „im Cafaló" zu sein, sie brachte es fertig, die Gäste durch originelles Spiel bis zur späten Abendstunde zusammenzuhalten.

*

☊ Die Gesangsabteilung der Polizeibeamten Mannheims veranstaltet am Sonntag, 8. Dezember, nachmittags, im Musensaale des Rosengartens anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens ein Konzert. Als mitwirkende Künstler wurden gewonnen: Fräulein Else Wiebner, Opernsängerin vom Landestheater Gotha (Alt), Konzertmeister und Solo-Hornist Johannes Siegmann vom Nationaltheater Mannheim (Horn) und Musikdirektor Carl Bartosch (Begleitung der Gesänge). Die Leitung liegt in den Händen des Chormeisters Karl Dörr.

* 25 Jahre Ortsgruppe Mannheim der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Nachdem 25 Jahre seit Gründung der Ortsgruppe verflossen sind, lädt diese auf morgen Freitag abend in den großen Saal der Handelskammer, L 1, 2, ein zu einem Rückblick auf die Tätigkeit der Ortsgruppe, verbunden mit einem Vortrag des Herrn Dr. Memelsdorff, Beigeordneter des Deutschen Städtetags, Berlin: „Die Aufgaben der Städte bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten." Das Thema und der bedeutende Redner, hervorragender Kenner der Materie, und eine Rückschau auf ein Vierteljahrhundert gemeinnütziger Arbeit werden gewiß vielseitiges Interesse erregen. Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

* Mannheimer Hausfrauenbund E. V. Kommenden Samstag nachmittag im Saalbau des Apollotheaters gemütliche Stunden für Klein und Groß. Nikolaus kommt selbst und bringt Hänsel und Gretel mit. (Weiteres Anzeige im Mittagsblatt).

Badische Verkehrsfragen

In den letzten Tagen des November fand in Karlsruhe eine gut besuchte Sitzung des Landesausschusses des Badischen Verkehrsverbandes statt, der eine Sitzung des Gesamtvorstandes vorausging. Eine besonders eingehende Erörterung fand das Projekt der geplanten

Fernkraftposten durch den Schwarzwald.

Es wurde beschlossen, bei den zuständigen Stellen erneut dringliche Schritte zu unternehmen, um die Ausführung im Jahre 1930 zu ermöglichen. Die weiteren Wünsche betrafen die Ausdehnung dieser Fahrten nördlich bis und ab Heidelberg, südlich bis und ab der Schweiz. Die jetzt vorgesehenen vorläufigen Endpunkte sind unter Berücksichtigung genügender Uebernachtungsgelegenheiten so gewählt, daß strahlenförmig zugleich unmittelbare Anschlüsse mit regelmäßigen Kraftwagenlinien und Eisenbahnen nach und von dem ganzen südlichen Schwarzwald sowie nach Basel, Albbruck und Waldshut geboten sind.

Für eine spätere Ausdehnung der Fernkraftposten ist auch die Weiterführung an dem Rheinfall vorbei nach dem Bodensee bereits erörtert worden. Für geschlossene Gesellschaften werden schon im nächsten Jahre durchgehende Fahrtgelegenheiten mit Kraftwagen zwischen Heidelberg durch den Schwarzwald nach und von der Schweiz und nach und von Oberammergau bestehen.

Mehrfach wurde größeres Entgegenkommen der Reichsbahn hinsichtlich der Zulassung von wirtschaftlich begründeten neuen Kraftwagenlinien im Vorort- und im regionalen Verkehr gewünscht. Ueber die Frage der

Elektrifizierung der Bahnlinien in Baden

befindet sich eine Denkschrift in Vorbereitung. Die Durchführung einer amtlichen Statistik des Fremdenverkehrs darf als gesichert gelten. Eine eingehende Behandlung fand die in diesem Jahre besonders in Erscheinung getretene Abwanderung der Deutschen nach dem Auslande, die nur zum Teil durch einen Mehrbesuch aus England und Amerika ausgeglichen wurde.

Hinsichtlich des Grenzverkehrs mit Frankreich wurde einmütig zum Ausdruck gebracht, daß man erneut und dringlich für einen Wegfall des Visumzwangs eintreten müsse. Solange dies nicht erreicht sei, sollte die badische Regierung Sondererleichterungen für den Ausflugsverkehr nach Baden in weitestem Umfange gewähren. Bei der großen Bedeutung der Feriensonderzüge von Nord- und Westdeutschland nach Baden wurde es sehr bedauert, daß die Ermäßigung in diesem Jahre nur 10 Prozent betrug, so daß die Benützung der Feriensonderzüge wesentlich nachgelassen hat. Der Badische Verkehrsverband tritt für eine Wiederherstellung der Ermäßigungen in früherer Höhe ein und hat entsprechende Schritte unternommen.

Aus dem Lande

Musikabend in Edingen

× Edingen a. N., 5. Dez. Die vor Jahresfrist ins Leben gerufene Musik-Kapelle veranstaltete am vergangenen Sonntag abend im Saale der ehemals Gräfl. von Oberndorff'schen Brauereiwirtschaft eine Gründungsfeier. Der überraschend gute Besuch dieser Veranstaltung ließ erkennen, daß man der Kapelle unter der Leitung ihres Dirigenten Kolb allseitiges Interesse entgegenbringt. Unter den dargebotenen Musikstücken sind besonders hervorzuheben die Ouvertüre zur Oper der „Kalif von Bagdad" von Boieldieu, der „Aufzug der Stadtwache", Charakterstück aus der Biedermeierzeit von Jessel, „Catell Basour" aus der Operette die „Moderne Eva" von Gilbert u. a. m. Die Kapelle erntete viel Anerkennung und Beifall für ihre bemerkenswerten, guten Leistungen. Die vom Männergesangverein „Sängereinheit" mit durchweg festem, straffem Rhythmus zum Vortrag gebrachten Chöre „Waldesrauschen" von G. Rathgeber, „Hüttchen so traut" von Wilh. Jung, „Nun leb wohl" von Silcher und „Das deutsche Herz" von Jul. Otto sowie die vom Cäcilienverein in schönster Weise vorgetragenen Lieder „Wenn die Abendglocken klangen" von Kreutzer und die „Bergfreiheit" von Meyer boten angenehme Abwechslung und bestärkten noch den guten Gesamteindruck des Konzerts.

Kapellmeister Kolb streifte in kurzen Zügen das Werden der Kapelle und dankte den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen. Sein besonderer Dank galt der Gemeindeverwaltung für die der Kapelle zuteil gewordenen Unterstützung. Bürgermeister Reinle als Vertreter der Gemeindeverwaltung beglückwünschte die Kapelle zu dem Gebotenen und sicherte ihr im Rahmen des Möglichen weitere Unterstützung der Gemeindeverwaltung zu. Nach dem von der Kapelle schneidig gespielten Schlußmarsch „Heil Europa" von Blon, mußte sie sich noch zu einer Dreingabe entschließen, womit das Programm seine Abwicklung gefunden hatte. Der Abend war ein voller Erfolg für die Kapelle und ihres Dirigenten.

Immer noch keine Aufklärung

* Heidelberg, 5. Dez. Der Tod des Metzgers Reinhold aus Sandhausen ist immer noch nicht aufgeklärt. Die Braut und der Bruder des Toten, die unter Mordverdacht verhaftet worden waren, sind wieder aus der Haft entlassen worden, da die Staatsanwaltschaft den Verdacht nicht für ausreichend hält. Die Braut des Reinhold behauptet, ihr Bräutigam habe wohl Selbstmord begangen. Der Vorfall ist also vorläufig immer noch nicht aufgeklärt.

Patenschaft für einen Kriegerfriedhof

⊙ Weinheim, 4. Dez. In der Generalversammlung der Ortsgruppe Weinheim des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge teilte Prof. Rohrschneider mit, daß die Patenschaftsfrage noch immer nicht gelöst werden konnte. Die Ausgestaltung des Friedhofes Paren-Tigny, der für Weinheim vorgesehen war, übersteigt bei weitem die Mittel der Ortsgruppe, so daß nach einem andern Friedhof Umschau gehalten werden muß. Man denkt jetzt an den kleineren Friedhof Nantillois bei Verdun, wo auch Angehörige badischer Truppenteile ruhen. Doch muß auch hier erst ein Kostenvoranschlag abgewartet werden. Die Ortsgruppe verfügt über einen Betrag von 2200 ℳ, der die Grundlage für die Kosten für einen Patenfriedhof bildet.

Gold- und Silberfunde?

* Oberwittstadt, (Bez. Adelsheim), 4. Dez. Wie der „Tauber- und Frankenbote" meldet, wurden bei einer im nahen Schollhof vorgenommenen Grundbohrung in einer Tiefe von 19—20 Metern verschiedene Metalle gefunden, die auf Silber bezw. Platin schließen lassen. Auch wurde ein mit weißem Goldquarz vermischtes Metall zutage gefördert, das auf Gold schließen läßt. Von den Funden wurde eine Probe an das Geologische Institut nach Heidelberg zur Untersuchung eingesandt.

Freiburg im Film

* Freiburg i. Br., 4. Dez. Vor geladenen Gästen wurden gestern Rohfilmaufnahmen von Freiburg und Umgebung gezeigt, die als Material für einen Werbefilm und Kulturfilm Freiburg i. Br. gedacht sind. Die Aufnahmen geben ein treffliches Bild von den Sehenswürdigkeiten und dem Leben der Stadt. Neben den bekannten Bildern sind auch recht gute Aufnahmen vom neuen Universitätsstadion, vom Katholikentag und von den Internationalen Bergrennen auf dem Schauinsland dabei. Bilder vom Feldberg, vom Titisee und anderen Gegenden des Hochschwarzwaldes vervollständigen das Material. Es ist nicht zu zweifeln, daß aus ihm durch eine geschickte Bildkomposition ein guter Werbefilm entstehen wird.

*

* Konstanz, 4. Dez. Der 48 Jahre alte geschiedene Gelegenheitsarbeiter O. Frick, der sich auf der Rheinbrücke überfahren ließ, war am Freitag zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er trug in der Tasche einen Zettel bei sich auf dem zu lesen war: „Wegen 78 Pfg. drei Monate Gefängnis! Lebt wohl, auf Wiedersehen!"

Aus der Pfalz

Opfer einer alten Unsitte

* Ludwigshafen, 5. Dez. Gestern nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr fuhr ein Traktorenzug mit vier Wagen von Maudach kommend durch die Maudacherstraße in Richtung Mundenheim. Während der Fahrt setzten sich zwei sechs Jahre alte Knaben von Maudach auf das Gestänge zwischen dem zweiten und dem dritten Wagen. Zwischen Maudach und dem Schießhaus stürzte der eine der Knaben, Theodor Rittaler, ab und geriet unter die Räder des dritten Wagens. Er wurde derart verletzt, daß der Tod unmittelbar eintrat. Die Leiche wurde nach Maudach überführt.

Am Freitag Prozeß Horländer

* Edenkoben, 4. Dez. Die endgültige Hauptverhandlung gegen den früheren Berufsbürgermeister von Edenkoben, Horländer, nunmehr Rechtsanwalt in Ludwigshafen, ist für den 6. Dezember vor dem Amtsgericht Edenkoben anberaumt. Es handelt sich bekanntlich um eine Privatklage von vier Edenkobener Bürgern, die Horländer des Separatismus bezichtigt hatte. Am 7. Nov. war der Privatbeklagte zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb das Gericht seinerzeit Vorführungsbefehl für die erneute Verhandlung erlassen hatte.

Verhaftung eines lange gesuchten Schwindlers

* Germersheim, 4. Dez. Ein gefährlicher und gerissener Hochstapler und Betrüger, der schon lange Zeit in der ganzen Südpfalz und im benachbarten Baden sein Unwesen trieb, Eugen Kuhn aus Sondernheim, genannt „Prinz Cuno", konnte nun in Haßloch verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis Neustadt a. d. H. eingeliefert werden. Seine zahlreichen Gaunereien verübte er immer unter einem anderen Namen, sodaß viele Einbrüche erst jetzt ans Tageslicht kommen werden. Sein letzter Streich war, daß er einem Schneidermeister aus Oberhausen (Baden) einen Anzug abschwindelte.

Wie wird das Wetter

Wetter-Nachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe

	[illegible] m	Luftdruck [illegible] mm	[illegible]	[illegible]	[illegible]	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter
Wertheim	151	—	6	11	8	still		heiter
Königstuhl	563	769,6	7	18	7	S	leicht	„
Karlsruhe	120	760,4	8	14	7	O	leicht	„
Bad.-Bad.	213	759,6	7	16	5	O	„	„
Villingen	715	769,3	6	11	4	S	„	halb-bedeckt
Feldbg. Hof	1275	636,0	8	8	3	S	schwach	bedeckt
Badenweil.		760,4	11	17	9	NO	leicht	wolkenlos
St. Blasien	780	—	5	9	8	still		Nebel
Bad. Dür.	—	—	8	14	8	O	schwach	heiter

Mit erneut verstärkter Energie liegt die nordatlantische Depression heute morgen nordwestlich von Irland. Im Bereiche des neuen Schubes warmer Luft, sind die Winde über fast ganz England, der Bretagne und der französischen Kanalküste zur Sturmesstärke angeschwollen. Die Großwetterlage ist wie bisher unverändert geblieben. Es wird die milde Witterung, die gestern in Karlsruhe 9,5 Grad über Normalwerten liegende Temperaturen brachte, weiterdauern.

Wetteraussichten für Freitag, 6. Dezember: Fortdauer des wechselvollen, für die Jahreszeit außerordentlich milden Westwetters.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Dezember

Rhein-Pegel	28	30.	2	3.	5
Basel	0,19	0,25	0,07	0,08	0,05
Schusterinsel	0,45	0,40	0,54	0,33	0,30
Kehl	1,70	1,61	1,71	1,03	1,74
Maxau	3,43	3,41	3,40	3,03	3,50
Mannheim	2,00	2,30	2,01	2,32	2,16
Kaub	1,12	1,18	1,19	[illegible]	1,48
Köln	1,13	1,70	1,30	1,49	2,13

Neckar-Pegel	30.	2	4.	5.
Mannheim	3,04	3,00	3,0[illegible]	3,02
Jagstfeld	1,00	0,91	0,00	0,97

Chefredakteur: Kurt Fischer
Verantwortlich für Politik: H. A. Meißner — Feuilleton: Dr. S. Kayser — Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder — Sport und Vermischtes: Willy Müller — Handelsteil: Kurt Ehmer — Gericht und alles übrige: Franz Kircher — Anzeigen und geschäftliche Mitteilungen: Jakob Faude, sämtlich in Mannheim — Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung G. m. b. H., Mannheim, R 1, 4—6

Die Frau ohne Liebe

34

Roman von Reinhold Eichacker

„Darf ich dann — ab und zu — mit Ihnen plaudern, — an Ihren Tisch kommen?"

„Ja. Stets," sagte sie, ohne sich zu besinnen.

Er hielt ihre Hände fest, die er kurz drückte. Wie zwei dunkle Fragen standen die Augen des Mannes vor ihr.

„Dank!" sagte er leise und ging schnell zur Diele.

Erst jetzt fiel ihr auf, wie die Kellner und Pagen um ihn herumsprangen. Wie ihm alles nachsah, als er in den Lift stieg, kühl, ernst und unnahbar. Und dieser Mann bat sie um ihre Gesellschaft. Wußte er überhaupt, wer sie war? Erst jetzt fiel ihr ein, daß sie ihm ihren Namen noch nicht genannt hatte. — Er wird den Portier gefragt haben... Sicher... Van Heyden, der Diamantenkönig — —! Und diese Begegnung. War das wirklich Zufall? Nur Zufall, nichts weiter? Was sollte es sonst sein? Ein Mann in dem Alter?

„Ich werde noch abergläubisch!" dachte sie tadelnd. „Und Thorlein wird spotten."

*

Anders als Helga, begrüßte Frau Dina den Zustrom der Fremden. Sie hatte gleich in den ersten Tagen eine neue Eroberung gemacht, die ihrer Eitelkeit schmeichelte. Einen Grafen Scarlati, der gleichzeitig mit van Heyden im Hotel eingetroffen war und offenbar Anschluß suchte. Frau Dina verstand sich auf solche Männer. Außerdem war er ihr Typ. Oder einer der Typen. Sie liebte es nicht, sich darauf festzulegen. Auf jeden Fall war ihr Scarlati sympathisch. Er hatte Manieren, war schwarz, gut gewachsen, sah frisch und gesund aus, und machte aus dem, was er von der Frau wünschte, nicht erst ein Geheimnis. Und dann war er Graf, das gab für sie den Ausschlag. Sie wählte die Männer jetzt nicht nur für sich, sondern mehr gegen Helga. Ein Haß gegen Helga war in ihr gewachsen, von so zäher Leidenschaft, daß sie selbst staunte. Denn Dauerhaftigkeit der Gefühle war nicht ihre Stärke. Es war der sympathischste Zug ihres Wesens, daß sie sich nichts vormachte. Daß sie sich kannte.

Aber dieser Haß blieb, und fraß sich noch ungehemmt tiefer. Jeden Mann, den sie begehrt hatte, hatte dies Mädchen ihr gleich fortgenommen. Spielend, ganz ohne Mühe, gerade durch ihre Kühle, die nichts als ein Trick war. Das glaubte sie sicher. Und jeden Mann hatte sie dann ausgenutzt, toll gemacht zur Verzweiflung getrieben, und dann weggestoßen. Pascha, den Fürsten, Tattenbach. Alle nur Opfer. Näheres wußte Frau Dina nicht, aber die Phantasie sagte ihr alles. Sie kannte die Menschen, und sah hundert Dinge, die sie kombinierte. Paschas Geschenke, sein Schwärmen und Schmachten, das Bleiben des Fürsten, die Hochachtung, mit der er Helga behandelt. Dann Tattenbachs Abreise, Hals über Kopf, und sein seltsamer Unfall. — Ohne den Zusammenhang richtig zu wissen, ahnte sie doch instinktiv, mit dem Spürsinn der Feindschaft, die Schuld der Rivalin an allem Geschehen. Beleidigte Eitelkeit wurde in ihr zum Gefühl einer Pflicht, jene Männer zu rächen; das eigene Geschlecht von der Schuld los zu sprechen, gemeinsame Sache mit Helga zu machen. Die in ihrem Hirn immer mehr Dämon wurde, ein Vampyr von Frau, wie sie ihn aus den Filmen Amerikas kannte. Der Glaube und Haß in ihr war primitiv, aber gerade durch diese Naivität echt und gefährlich.

Seit Tattenbachs Tod lauerte Frau Dina auf die Gelegenheit, Helga den tödlichen Streich zu versetzen. Mit den Waffen des Weibes, in deren Gebrauch sie vom Leben geschult war. Aus flüchtig hingeworfenen Worten, Scherzen, Andeutungen, wob sie ein heimliches Netz der Verleumdung um Helga, zu dem sie selbst nur das Muster entworfen. Die anderen spannen. Sie gab nur das Stichwort. Wenn einer am Ende den Urheber suchte, so griff er ins Leere. Das Märchen war da, — plötzlich da, und gewachsen. Man mochte es leugnen, nur teilweise glauben, — es blieb unsichtbar, und war aus der Erinnerung nicht mehr zu streichen.

Auch Helga fühlte die kühlere Stimmung am Stammtisch, doch war sie zu sehr mit sich selber beschäftigt, als daß sie dafür andere Gründe und Ursachen vermutet hätte, als ihre eigenen, die sie verstimmten. An Frau Dina, das „Weibchen", wie Morlan sie nannte, dachte sie in ihren Sorgen zuletzt. Die kleine Frau wirkte auf sie nur erheiternd. Und außerdem war sie von rührender Anhänglichkeit. Oft mehr, als ihr lieb war. Es schien ihr undankbar, die Schwärmerin noch durch Kühle zu kränken. Die Freundschaft der beiden umworbenen Frauen blieb äußerlich herzlich.

Nur Morlan glaubte, hellhörig, wie er war, einmal eine Bemerkung aufgefangen zu haben, die ihn stutzig machte. Aber Frau Dina hatte das Gespräch sofort abgebrochen, als er herankam. Er konnte sich täuschen, und sprach nicht darüber...

Die Bitte des Grafen Scarlati, ihn beim Stammtisch einzuführen, kam den Wünschen Frau Dinas entgegen. Die Gelegenheit ergab sich umso zwangloser, als die Tafelrunde sowieso in den letzten Tagen ein ganz anderes Gesicht erhalten hatte. Auch Helga Solani hatte in Herrn van Heyden einen neuen Verehrer gefunden. Da kam ihr der gräfliche Trumpf wie gerufen.

Es ergab sich von selbst, daß der Graf öfter neben van Heyden saß, und mit ihm ins Gespräch kam. Scarlati war weltgewandt und vielbereist. Wenn man auch nicht recht erfuhr, wovon er lebte. Daß er nicht den Platz neben Helga erwischte, vermochte Frau Dina geschickt zu verhüten. Sie gab zu verstehen, daß er ihr gehörte, und man war gewöhnt, das hier zu respektieren.

Die Stunden des Alleinseins mit ihrem Verehrer benutzte Frau Dina, um ihn gegen Helga Solani zu hetzen. Sie merkte es in ihrer Kindlichkeit nicht, daß sie dadurch nur sein Interesse erweckte, und daß er selbst jede Gelegenheit suchte, von Helga zu sprechen. Sie hielt es für Feindschaft, wenn er jeden Schritt der Rivalin verfolgte und sie und den [illegible]länder in sein Gespräch zog, wo er es nur konnte. Zu ihr sprach er auch über Helga nur spöttisch. [illegible] reizte sie dadurch zu offenem Angriff und wußte sehr bald über alles Bescheid, was ihn interessierte.

Selten nur fiel es Frau Dina auf, wie scharf er urteilte, und wie genau er den ganzen Tisch prüfte.

„Wenn du kein Graf wärst, mein lieber Scarlati," sagte sie einmal, „dann könntest du eigentlich Filmdetektiv sein. Wenn man dich beobachtet, wie du so sitzest und alles belauerst, — dein scharfes Profil, deine kritischen Augen, — Wirklich, — wenn ich ein Verbrecher wäre, würde ich Angst haben, vor diesen Augen."

Er sah sie rasch an, unwirsch, prüfend, fast drohend. Dann lachte er lustig.

„Also Angst hast du, mein Dummchen? Sogar vor den Augen? Auch jetzt noch?"

Er küßte sie auf ihren Hals, auf die Schultern...

„Ja, Angst!" sagte sie, und schmiegte sich gleichzeitig in seine Arme. „Siehst du, jetzt hast du die lieben Augen — so heiß, so verzehrend —! Könntest du solche Augen auch der Solani machen? Du — wenn sie dich toll macht —!

Er zog sie an sich, so daß sie den spöttischen Zug seiner Lippen nicht auffangen konnte.

„Der Backfisch Solani, und du, — eine Frau... eine Frau, die sich auskennt! Bin ich ein Primaner?"

„Ach, du!" Sie war glücklich. —

„Siehst du, — das habe ich gleich gefühlt, als ich dich sah. Du bist stark und männlich. Dich kann man nicht gängeln." Sie legte den nackten Arm um seinen Nacken. — „Wenn ich nur wüßte, wovon die Frau lebt!" meinte sie in Gedanken.

„Wer?"

(Fortsetzung folgt)

MARCHIVUM

Für unsere Jugend

Donnerstag, 5. Dezember 1929 — Beilage der „Neuen Mannheimer Zeitung“ — Nr. 566

Knecht Ruprecht

Beim trauten Lampenschimmer
im stillen Kämmerlein
hör' ich ein leises Pochen
an unserm Fensterlein.

Mir wird es bang zu Mute
mein Herze pocht so schnell
herein tritt zu der Türe
Knecht Ruprecht, der alte Gesell.

Mit langem weißen Barte
die Rute in der Hand,
mit einem Sack beladen
vom Christkindchen gesandt.

Ob ich recht brav gewesen,
die Eltern nie gekränkt
und in der Schule fleißig,
Dann würde ich beschenkt.

Ich gab auf alle Fragen
Antwort wie er ersehnt
zum Nachbar tat die Rute er tragen
mir ließ er das Säckchen stehn.

Fred M.

Mein Freund Heiner

Der Heiner war mein Freund, aber auch mein ganz richtiger. Wir wollten uns später einmal heiraten, aber leider weiß ich schon jetzt nicht mehr wo er ist, denn seine Eltern sind von Mannheim fortgezogen und was ich von ihm erzählen will, liegt alles weit zurück.

Also der Heiner. — Er war klein und dick und hatte zum Spielen immer denselben roten Sweater und die blauen Hosen an. Die waren aber nicht so langweilig blau wie zum Beispiel mein Sonntagskleid. Seine Mutter hatte sie schon so oft geflickt, und jeder Flicken war ein bißchen anders blau.

Unter seinem Schutz konnte man so recht alle Dummheiten begehen. Ladentüren aufwerfen, die Leute herausklingeln und vieles, was ich aus Sorge vor Nachahmung hier nicht schreiben möchte. Ganz toll trieben wir es im Winter auf der Eisbahn, wo wir dann, jedes mit **einem** Schlittschuh die Leute umzurennen versuchten. Besonders die Anfänger übten eine große Anziehung auf uns aus. Es wurde viel geschimpft, aber Spaß hat's uns gemacht. Eigentlich war nur der Heiner dran schuld, denn er ordnete an und ich machte halt, aus lauter Bewunderung für ihn, mit.

Nur beim Klicker-Spiel drückte ich mich. Er konnte so gut beschummeln, daß man es gar nicht merkte. Auch nahm er mir immer meine guten Steinklicker ab, und gab mir dafür seine zerbrochenen und wieder zusammengeklebten Lehmklicker, die beim nächsten Anprall doch wieder in hundert Stücke zerflogen. Meine Vorsicht ärgerte ihn.

Eines Tages zeigte er mir eine Handvoll schöner, neuer, bunter Steinklicker. Die reizten mein Verlangen und ich ließ mich überreden mitzuspielen. Nun ereignete sich etwas, das uns nie mehr gut' Freund werden ließ. Rasch bückt er sich, nimmt alle Kugeln weg und springt mit seinem Raub triumphierend fort. Ich laut schreiend hinterdrein.

Da tauchte ein Schutzmann auf und der Dieb muß an ihm vorbei. Ach! jetzt wird er eingesperrt, dachte ich, und schrie in einem fort: „Mei' Klicker, der hot' mei' Klicker g'schtohle!!!!“ Jetzt ist er beim Schutzmann, jetzt muß er ihn fassen. Nichts von allem geschieht. Stolz geht der Geheimte vorbei und ich bleibe sprachlos stehen. Ist so etwas möglich?! Von Heiner sah ich nur noch den roten Sweater leuchten, und das ist die letzte Erinnerung an ihn.

Ella.

Märchen

Es war einmal ein König. Der lebte mit seiner Frau und seiner einzigen Tochter glücklich und zufrieden.

Eines Tages herrschte große Aufregung im Schlosse. Die Königstochter war verschwunden. Die ganze Schloßherrschaft ging auf die Suche. Der König ließ seine Untertanen nichts davon wissen. Er dachte, er wolle sie mit seinen Dienern schon finden.

Als aber Jahre vergingen, und er sie noch nicht gefunden hatte, sagte er zu seinem Volke: „Wer die Königstochter findet, bekommt sie zur Frau und wird Nachfolger von mir.“ Es suchten fast alle Männer, darunter waren auch zwei Brüder. Der eine war ein Schneider, der andere ein Schuster. Als sie nun so gingen, hörten sie einen Löwen brüllen.

Sie gingen hin und fanden eine große Höhle. Der Löwe hatte etwas vor sich liegen, das regte sich nicht mehr. Sie erkannten die Königstochter. Der Schuster kämpfte mit dem Löwen und schlug ihn tot. Er stach ihm das eine Auge aus, wickelte es in ein Tuch und steckte es ein. Er war aber schwer verwundet, sodaß er nicht gleich heimkehren konnte.

Der Schneider packte die Königstochter und trug sie auf das Schloß. Er erzählte, er hätte sie einem Löwen entrissen und hätte den Löwen totgeschlagen. Es war große Freude im Schloß; denn die Prinzessin war wieder zum Bewußtsein gekommen. Die Hochzeit wurde gleich auf den nächsten Tag festgesetzt.

Unterdessen kam auch der Schuster nach Hause. Er ging auf das Schloß und sagte: „Ich habe die Prinzessin gerettet; hier als Wahrzeichen das Auge des Löwen!“ „Das wird jetzt doch zu bunt!“ rief der König. Vorhin war einer da, der angab, er hätte die Prinzessin gerettet. „Jetzt müssen wir losen!“ rief der König, und er nahm einen zinnernen und einen goldenen Becher und warf in jeden ein Los. Der Schneider griff gierig nach dem goldenen Becher, und dem Schuster blieb das Los in dem zinnernen. Aber welche Enttäuschung erlebte der Schneider, denn er hatte das falsche Los gezogen.

Und der Schuster wurde, wie es ihm gebührte, Gemahl der Prinzessin. Sie lebten nun glücklich und zufrieden bis an ihr Ende.

Gertrud St., 11 Jahre.

Was will ich werden und warum will ich es werden?

das ist, wie Ihr wißt, die Frage unserer **Preisaufgabe**, die Ihr beantworten sollt. Es sind schon viele Briefe bei uns eingegangen, und wir freuen uns, daß Ihr alle so selbständig dabei verfahrt. Am 16. Dezember müssen **alle** Briefe in unseren Händen sein, deshalb macht Euch daran, wenn Ihr Euch nicht schon an unserer Preisaufgabe beteiligt habt. Vergeßt nicht, Euer Alter anzugeben, damit wir die Verteilung der **116 Preise** richtig vornehmen können.

Wir haben aber auch **noch etwas anderes** mit der Aufgabe, die wir Euch gestellt haben; wir wollen es noch nicht verraten, aber viele von Euch, und **vor allem Eure Eltern**, werden noch eine **ganz besondere Freude** mit dem haben, was wir im Anschluß an die Aufgabe bringen werden.

Weihnachten ist nicht mehr ferne, aber vergeßt nicht, daß der 16. Dezember noch näher ist!

Neue Mannheimer Zeitung

Der Nikolaus

Morgen ist Nikolaustag. Heiter, aber doch angsterfüllt, sehen wir Kinder dem Fest entgegen. Alle Gespräche der Kinder beziehen sich nur noch auf den Nikolaus. Auch ich freue mich, daß der Nikolaus bald kommt.

Gestern abend, als ich zu Bette ging, zeigte mir meine Mutter ein fein gemaltes Bildchen vom Nikolaus im Winterwald. Wie entzückt war ich davon! Ich hatte eine so unbeschreibliche Freude daran, daß ich es Euch allen gerne erzählen möchte.

Tiefe Stille herrscht ringsum. Im Talgrunde liegen vereinzelte Bauernhöfe, in denen noch hie und da ein Licht brennt. Im Hintergrunde sind tief verschneite Berge. Aber im Schein der Sterne flimmert der Schnee wie lauter Silber. Tiefblauer Nachthimmel, mit Sternen übersät, welche der Mond als Vorbote geschickt hat, ist ausgebreitet.

Es ist die rechte Weihnachtsstimmung. In dieser feierlichen Stille schreitet Sankt Nikolaus aus dem Walde heraus. Gedrückt von der schweren Last, aber doch mit einem heiteren Gesichte, stapft er in dem Schnee dahin und zieht einen Schlitten hinter sich her. Ein Weihnachtsbäumchen ist darauf gebunden. Ob er dieses wohl einem armen Kinde bringt, das eltern- oder gar heimatlos ist? Knecht Ruprecht ist mit einem Pelzmantel umhüllt und hat eine pelzverbrämte Mütze auf seinem ehrwürdigen Haupte. Gestützt auf einem Stocke und an den Händen dicke Pelzhandschuhe, in denen er für geeignete Zwecke eine Rute trägt, geht er dahin. Der alte Mann hat einen silbergrauen Bart, welcher bis zur Brust herabwallt. Auf dem Rücken trägt er einen riesengroßen Sack, aber leider zugebunden, und nichts für Vorwitznäschen. Knecht Ruprecht hat bald die Häuser erreicht.

Eine verlassene Hütte, die sich von den übrigen besonders abhebt, bildet sein Ziel. Schweigend stellt er 's in Christbäumchen auf den Fenstersims. Leuchtende Blauaugen eines elternlosen Kindes blicken ihm dankerfüllt nach. Natürlich hat er nicht vergessen, einen Teil seines großen Sackes auszuleeren. Noch viele andere Kinder hat Sankt Nikolaus zu besuchen, was werden diese machen? Werde auch ich brav genug gewesen sein, daß mich der Nikolaus nicht vergißt.

M. F

Ein Spaziergang zur Rotburgahöhle

Bei einem Spaziergang von Hochhausen aus, besuchte ich die Rotburgahöhle, und nun will ich davon Euch etwas erzählen. An einem Sonntagnachmittag bin ich mit meiner Tante nach der Rotburgahöhle gegangen. Es ist dahin ein weiter Weg. Wir sind den Neckar an den Wiesen entlang gegangen. Die Wiesen waren sehr breit, da und dort waren auch Brennesseln. Aber bis jetzt nur vereinzelte.

Der Weg wurde langsam schmäler und schmäler, jetzt war der ganze Weg mit Brennesseln übersät. Als der Weg nun ganz schmal war, bin ich auch öfters hingefallen, aber gleich bin ich wieder aufgestanden, denn es war nicht schlimm. Oft geriet ich dabei auch in Brennesseln.

Endlich waren wir an der Rotburgahöhle angelangt. An der Stelle, wo die Höhle sich befindet, ist der Weg ganz eng. Auf der einen Seite fließt der Neckar, auf der andern steigen große Felsen auf. Die Höhle ist ganz klein. Ich hatte sie mir größer vorgestellt.

Nur noch ein kleines Stück konnte man in die Höhle sehen, denn große Felsen waren heruntergefallen und füllten sie teilweise aus. Es war noch so was ähnliches da wie ein Tisch und eine Bank. Aber die heruntergefallenen Felsstücke haben es zertrümmert, und nur noch weniges erinnert uns an die Wohnung der Rotburga.

Wenn jemand von Euch die schöne Sage von der Rotburga nicht kennt, so soll er sie sich bald erzählen lassen.

Erika G., 9 Jahre.

Kleines Erlebnis

Als ich noch in der Volksschule war, sollte ich einmal ein sehr wichtiges Schreiben dem Herrn Oberlehrer bringen. Ich war in der ersten Klasse, und ich hielt einen anderen Lehrer, der einen Bart hatte, für den Oberlehrer.

Ich nahm den Zettel und ging ans Oberlehrerzimmer. Dort klopfte ich an und sogleich erschien der Oberlehrer, der keinen Bart hatte. Ich fragte nach dem Oberlehrer. Dieser erwiderte, er sei es selbst. Ich ließ mich jedoch nicht von meinem Glauben abbringen und sagte: „Der Herr Oberlehrer hat ja einen Bart!“

Da lachte er und sagte, er hätte ihn sich schneiden lassen. Ich beharrte jedoch fest bei meiner Meinung und hielt den Zettel krampfhaft in den Händen. Während dieses Zwiegesprächs hatten sich mehrere Lehrerinnen um mich versammelt, die in ein schallendes Gelächter ausbrachen. Bald wußten sie mich von der Wahrheit zu überzeugen, und ich mußte, wenn auch zweifelnd, den Zettel dem Oberlehrer ohne Bart geben.

Käte St. (14 Jahre).

Das Feuer und der Trappgaul

Von dem Haupteingang des abgebrannten Schloßflügels in Mannheim sieht man das Tor des katholischen Friedhofs, der am anderen Ende der Stadt liegt. An beiden Toren brennt in den heiligen Nächten eine helle Flamme; wer aber an dem einen oder dem anderen steht, sieht nicht das dortige, sondern nur das entgegengesetzte Feuer.

Ferner spukt in den Straßen Mannheims ein großes Pferd, der „**Trappgaul**“ genannt, welches schon viele Leute stundenlang irre geführt hat; am Kirchhoftor verschwand es.

Wenn der Mond sein Leichengesicht verbarg,
Und die Stadt liegt schwarz und still wie im Sarg,
Dann zeigt sich am halb zertrümmerten Schloß
Glutspeiend ein wildes, ein riesiges Roß.
Trip-trapp, tripp-trapp,
Das ist des Satans höllischer Rapp.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Zur Erklärung: Der katholische Friedhof befand sich früher auf dem Gebiet der heutigen Quadrate K 2 und K 3. — Im September 1795 hatten die Franzosen die Stadt Mannheim besetzt; daraufhin rückte der österreichische General Wurmser vor Mannheim, belagerte die Festung und ließ in der Nacht vom 20. zum 21. November über 1400 Bomben in die Stadt werfen. Das Opernhaus und das Ballhaus im linken Schloßflügel gingen dabei in Flammen auf. Wenn also oben vom Haupteingang des abgebrannten Schloßflügels gesprochen wird, so ist damit der Durchgang beim Landgericht gemeint.

W. Sgd.

Von den verschwundenen Königskindern

Es war einmal ein König, welcher zwei schöne Königskinder hatte. Sie spielten gerne in seinem großen Walde.

Eines Tages kamen sie nicht mehr nach Haus. Da schickte der König seine Diener in den Wald, sie zu suchen. Aber keiner kam zurück. Nun wollte niemand mehr in den Wald.

Da gab der König kund, daß er denjenigen reich belohnen würde, der seine Kinder und Diener wieder finden würde und es kamen zwei Jäger, welche in den Wald gehen wollten. Der erste hieß Hans, der andere Fritz. Der König gab jedem ein Gewehr und sie gingen.

Sie kamen an ein Häuslein. Hans ging hin und machte die Türe auf und sah weiße Mäuse herumspringen. Er ging hinein und die Türe fiel hinter ihm zu. Drinnen war eine alte Hexe. Als sie ihn sah, nahm sie ihren Zauberstab und verzauberte Hans in ein weißes Mäuslein.

Als es Fritz draußen langweilig wurde, ging er auch hinein. Da die Hexe ihn erblickte, wollte sie ihn auch verzaubern. Aber er nahm sein Gewehr und schoß nach ihr. Sie wich ein Schritt zurück, obwohl die Kugel wieder von ihrem Körper abprallte. Er schoß noch einmal und ein drittes Mal; aber es nützte nichts, denn die Kugeln prallten zurück. Da riß er drei Bleiknöpfe von seinem Anzuge ab und schoß damit.

Als sie die Hexe trafen, prallten sie nicht zurück, sondern fuhren in ihren Leib. Sie fiel um und ward ohnmächtig. Fritz nahm den Zauberstab der Hexe und berührte eines der weißen Mäuslein. Auf einmal wurde aus diesem ein Diener des Königs. Nun erlöste Fritz noch alle die verzauberten Diener, unter diesen waren auch Hans und die beiden Königskinder. Die Freude war groß.

Sie fesselten die Hexe, die immer noch ohnmächtig war, mit Schnüren und Ketten und trugen sie zum König. Hans und Fritz führten die Königskinder.

Der König stand schon ungeduldig am Waldesrande und spähte hinein. Er getraute sich aber nicht hineinzugehen. Auf einmal sah er sie alle kommen. Er freute sich sehr, sie wiederzusehen, denn er hatte schon alle Hoffnung aufgegeben, sie wieder lebend zu erblicken.

Jetzt erzählten sie alles, was sie gesehen hatten. Nun wurde die Hexe verbrannt. Die beiden Jäger wollten ihren Lohn. Der König gab jedem einen Sack voll Gold und sie waren zufrieden und gingen ganz glücklich wieder fort. Der König war auch froh, daß er seine Kinder wieder hatte.

Annemarie K.

*

Briefkasten

Alle Rätseleinsender mögen sich etwas gedulden. Der Vorrat ist ziemlich groß, so daß nicht alle auf einmal aufgenommen werden können. Es wird aber keines vergessen werden. —

Gertrud Sch., Kurt Z., Elisabeth D., Hans H.: Bitte geduldet Euch bis zu den Weihnachts- und Januarnummern. —

Hans H.: Dein Wunsch, die Zeitung solle alle acht Tage erscheinen, ist leider nicht durchführbar. So ein bißchen zappeln und sich vorfreuen, ist doch auch sehr schön, gelt?

Herzlichen Gruß!

Eure Tante Liesel.

*

Rätselecke

Buchstabenrätsel

Regen — Thema — Kern — Biedig — Tante — Gruß — Ohr — Reiter — Jahr — Bote — Lachs — Hobel — Körper.

In jedem der obigen Wörter ist ein bestimmter Buchstabe zu streichen und durch einen anderen zu ersetzen, daß 13 Namen bekannter Männer entstehen. Die neuen Buchstaben ergeben in der richtigen Folge gelesen Vor- und Zunamen eines Nordpolforschers.

M. D.

Baum-Kapselrätsel

In jedem Satz ist ein Baumname enthalten. Wer findet die Namen?

1. Er ist sehr erschrocken.
2. Er betrauert jetzt noch seine gute Tante.
3. Kannst du mir sagen, wieviel Uhr es ist.
4. Bubi, gell Mannheim ist doch auch eine recht schöne Stadt.
5. Auf dem Lande ist es schön.
6. Ludwig's Zeugnis ist gut ausgefallen.

Rätsel

Mit Z auf dem Dache
Mit K an der Tür.
Mit S auf dem Briefe
Mit Sp oft vor dir.

Johanna Wöhle (11 Jahre).

*

Im Frühling blühe ich,
im Sommer kühl' ich dich,
im Herbst ernähr' ich dich.
im Winter wärm' ich dich?

H. B.

(Baume)

*

Nach welchen Bergen sehnen sich die Wanderer?

Nach den Herbergen

*

Wer verdient Geld im Handumdrehen.

Der Drehorgelspieler.

Auflösung des Zahlenquadrates aus voriger Nummer

[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]

HANDELS- UND WIRTSCHAFTS-ZEITUNG

Donnerstag, 5. Dezember 1929 — der Neuen Mannheimer Zeitung — Abend-Ausgabe Nr. 566

Frankfurter Allgemeine

Erhöhte Unterbilanz

Frankfurt, 5. Dez. (Eig. Dr.) Der Status der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. wird nach unseren Informationen erst am Freitag nachmittag veröffentlicht. Heute findet die letzte Sitzung der Aufsichtskommission und des Vorstandes über einige Bewertungsfragen und über die endgültige Festlegung des Zifferbildes statt. Gleichzeitig mit der Statusveröffentlichung ergeht die Einladung zu der Gläubigerversammlung, die für Mitte Januar in Aussicht genommen ist. Inzwischen wird, trotz des Widerspruchs der Frankfurter Bankiergläubigergruppe, ein vorläufiger Gläubigerausschuß von wahrscheinlich 7 Mitgliedern durch je einen Vertreter der verschiedenen Gläubigergruppen gebildet. Diesbezügliche Verhandlungen über die Besetzung durch die Inlands- und Auslandsgläubiger, erfolgen Ende dieser und in der nächsten Woche.

Wie wir weiter erfahren, hat sich der neue Status gegen die bisherige Verlustschätzung von ca. 20 Mill. wesentlich verschlechtert. Die Unterbilanz wird sich auf der Höhe von 50 Mill. ℳ, eher aber noch bedeutend darüber bewegen. Es besteht dabei nur die Chance für die Gläubiger, daß man den Kaufpreis der Allianz noch unverändert mit 15 Mill. ℳ einsetzen wird, da der endgültige Kaufpreis noch nicht von dem vereinbarten Schiedsgericht festgesetzt ist, aber als höher erwartet wird. Das noch ausstehende Schiedsgerichtsurteil ist wohl auch der theoretische Grund dafür, daß die Verwaltung von der Einberufung einer ao. GV. mit der Mitteilung gemäß § 240 HGB. Abstand nahm.

*

⊙ **Vor dem Vergleichsverfahren der Helios Rückversicherungs-AG., Frankfurt a. M.** (Eig. Dr.) In Sachen des Vergleichsverfahrens dieser, zum Konzern der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. gehörenden Gesellschaft erfahren wir, daß der Antrag auf Eröffnung des Verfahrens z. Zt. der Industrie- und Handelskammer zur Befürwortung vorliegt. Man erwartet von dieser Seite keine Schwierigkeiten, so daß von Gerichtswegen voraussichtlich Ende dieser Woche dem Antrag auf Eröffnung des gerichtlichen Vergleichsverfahrens stattgegeben wird. Die Oppositionsgruppe hat nunmehr, wie wir weiter vernehmen, auch dem Vergleich zugestimmt, während sie ursprünglich Konkurs beantragen wollte. Die ausländischen Gläubiger haben bis auf zwei Firmen mit geringen Forderungen gleichfalls zugestimmt. Die ao. GV. am nächsten Montag wird den Situationsbericht entgegennehmen, sowie über Liquidation und verschiedene Anträge der Opposition zu beschließen haben.

⊙ **Neue Zinssätze der Seehandlung.** (Eig. Dr.). Die Seehandlung folgte entsprechend der Geldmarktlage mit ihren Sätzen nunmehr denen des offenen Marktes. Sie hat in einem Rundschreiben ihren Banken- und Bankierkunden mitgeteilt, daß der Satz für Geld von 1 Monat oder von Medio über Ultimo hinaus, das festgegeben wird, von 7¾ auf 8 v. H. erhöht wird. Der Satz für 2 Monatsgeld bleibt unverändert 8 v. H. Dagegen wird der Satz von 3 Monatsgeld von 8¼ auf 8 v. H. ermäßigt.

* **Zahlungseinstellung der Bankfirma Heinrich Emden u. Co., Berlin-Frankfurt a. M.** Die seit 1875 bestehende Bankfirma Heinrich Emden u. Co., Berlin-Frankfurt a. M., hat sich an ihre Gläubiger gewandt und stellt einen Vergleichsantrag. Die Firma hat, wie sie mitteilt, alle Sanierungsmöglichkeiten erschöpft. Unregelmäßigkeiten sind nicht vorgekommen und Werbeengagements laufen nicht. Der Vergleichsvorschlag geht zunächst auf 50 v. H. und Vorauszahlung der Gläubiger bis zu 100 Mark.

* **Eröffnung des Konkursverfahrens bei Sick u. Co., Hamburg.** Gegen die Bankkommandite Sick u. Co. Hamburg ist jetzt das Konkursverfahren eröffnet worden. Zu dem bereits mitgeteilten Status meldet das Berliner Tagbl. noch, daß die Höhe der Quote natürlich davon abhängig sein wird, welche Eingänge aus den 200 Debitorenkonten zu erwarten sind. Die Ansprüche der Sächsischen Staatsbank betragen 1 043 700 ℳ, wovon 791 000 ℳ gesichert erscheinen. Forderungen der Deutschen Bank und der Nordischen Bank in Höhe von 245 200 und 260 280 ℳ sind durch Depots gedeckt.

⊙ **Bankzusammenbruch in Treysar.** (Eig. Dr.) Die Inhaber des Bankgeschäftes Hans und Paul Hermann in Treysar haben sich nach Unterschlagung größerer Depositen usw. am 4. Dez. der Staatsanwaltschaft Marburg freiwillig gestellt und sind ihrem Wunsch entsprechend in Haft behalten worden. Nach ihren Angaben haben sie deponierte Wertpapiere in Höhe von 135 000 RM unterschlagen und sind zahlungsunfähig. Die Geschädigten sind überwiegend kleine Sparer aus Treysar und Umgebung.

* **Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken AG. in Köln — Wieder 7 v. H. — Börseneinführung der Aktien?** Wie wir hören, findet die Bilanzsitzung des Unternehmens am 19. Dezember statt. Es gilt nach unseren Erkundigungen nun als ziemlich sicher, daß eine Dividende von 7 v. H. in Vorschlag kommt, die der Gewinnausschüttung des Vorjahres (4 v. H. p. r. t.) entspricht. Die augenblickliche Beschäftigung wird uns als gut bezeichnet. Die weitere Entwicklung hängt natürlich stark von der Auftragserteilung der Reichsbahn, aber auch von den Bestellungen der Straßenbahnen und privaten Bahngesellschaften ab. Wie wir weiter erfahren, besteht grundsätzlich die Absicht, das zurzeit 11 Mill. ℳ betragende Aktienkapital börsenfähig zu machen. Man hält jedoch den gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht für geeignet, mit einer Neueinführung an die Börse heranzutreten. Im Moment jedenfalls wird in beteiligten Kreisen nicht daran gedacht, einen entsprechenden Antrag zu stellen. Die Aktien des Unternehmens liegen vorläufig in den Händen der Gründer, bezw. bei einem Konsortium.

* **Daimler-Benz AG., Berlin.** Der Leiter des Werkes Gaggenau der Gesellschaft, Dr. Lohmann, wird nach nahezu 25jähriger Tätigkeit zum Ende des Jahres aus Gesundheitsrücksichten aus dem Vorstand ausscheiden. Um seine großen Erfahrungen dem Konzern auch weiterhin zu erhalten, soll der nächsten H.-V. seine Zuwahl in den Aufsichtsrat vorgeschlagen werden. Die Leitung des Werkes wird Herr v. Jügenfeld übernehmen, der zurzeit an der Spitze der Berliner Niederlassung der Gesellschaft steht.

⊙ **Bilanzsitzung bei Siemens u. Halske.** (Eig. Dr.) Heute fand dem Vernehmen nach eine Besprechung innerhalb der Verwaltung bei Siemens u. Halske statt, die als Vorbereitung für die im Dezember stattfindende Bilanzsitzung für das Jahr 1928/29 (30. Sept.) gelten soll. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Man rechnet mit unverändert 14 v. H. Dividende.

Die neuen Differenzen in der Tuchwirtschaft

Um den Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft

Das Scheitern der Verhandlungen zwischen der Deutschen Tuchkonvention und den vier Großabnehmerverbänden wurde vielfach mit Ueberraschung aufgenommen, da man glaubte, daß in den wesentlichsten Punkten bereits Uebereinstimmung geherrscht habe. Eine bevorstehende Einigung hat man daher für gesichert gehalten.

Die Großabnehmerverbände betonen, daß sie sich bereits erklärt hatten, die neuen Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen der Deutschen Tuchkonvention als bindend anzusehen und zwar für eine Zeitdauer von fünf Saisons. Auch sei man bereit gewesen, eine weitgehende Verständigung über drei Gegenforderungen der deutschen Tuchkonvention anzubahnen, über die die Mitglieder der Abnehmerverbände bisher noch keine Entschließung gefaßt hatten. Die Abnehmerverbände betonen nun, daß bei ihnen von vornherein die Annahme der neuen Bedingungen an die gleichzeitig zu schaffende Arbeitsgemeinschaft zwischen der Tuchkonvention und den Abnehmerverbänden geknüpft gewesen sei. Die Vertreter der deutschen Tuchkonvention erklärten jedoch in den letzten Verhandlungen, daß zur Zeit keine Aussicht bestehe, die Zustimmung ihrer Mitglieder zu dem von den Abnehmerverbänden geforderten Arbeitsübereinkommen zu erlangen.

Das Scheitern dieser Einigungsverhandlungen ist vom Standpunkt der gesamten Tuchwirtschaft aus gesehen, zu bedauern. Damit besteht ein Unsicherheitsfaktor in der gesamten Tuchwirtschaft auf unbestimmte Zeit fort, der nun schon seit etwa 2½ Jahren anhält. Denn seit der Kündigung des ursprünglichen Vertragsabkommens, also seit Mitte März 1927, laufen nun schon die Einigungsverhandlungen. Nachdem sie seinerzeit in Dresden gescheitert waren, gelang es zunächst (und zwar gegen Ende Juli 1929) zu einem vorläufigen Abkommen zu kommen. Die endgültige Regelung sollte erst in diesem Herbst erzielt werden. Ende Oktober fanden derartige Besprechungen statt und zwar über die Festlegung der neuen Verkaufsbedingungen. Daß auf diesen Besprechungen noch kein endgültiges Ergebnis erreicht wurde, wurde damit begründet, daß die Abnehmerverbände auch großen Wert auf den Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft legen und daß zu einer Verständigung darüber noch weitere Verhandlungen notwendig seien.

Bei Berücksichtigung dieser Zusammenhänge wird das Scheitern der letzten Einigungsverhandlungen nicht so überraschen, wie nach der Erklärung der Abnehmerverbände. Die Abnehmerverbände sind offenbar an dem Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft sehr interessiert. Sie standen gewiß von vornherein auf dem Standpunkt, daß für sie die Annahme der neuen Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen von dem gleichzeitigen Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft abhängig sei.

Offenbar ist aber dieser Standpunkt in den gemeinsamen Verhandlungen nicht scharf genug betont worden, sodaß sich die beiden Partner sowohl die deutsche Tuchkonvention als auch die Abnehmerverbände, bis in die letzte Zeit hinein im Unklaren waren, welche Folgen es haben würde, wenn lediglich eine Einigung über die neuen Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen nicht aber eine solche über die von den Abnehmerverbänden gewünschte Arbeitsgemeinschaft gelingt.

Auf wessen Seite nun die Schuld über diese Unklarheit während der Verhandlungen zu suchen ist, läßt sich schwer beurteilen. Unseres Erachtens liegt darin eine Ungeschicklichkeit in der Verhandlungsführung, die beide Seiten trifft. Man darf doch wohl annehmen, daß beide Seiten den Standpunkt der Gegenwart nach so langen Verhandlungen sehr wohl kannten, auch wenn er nicht immer — aus taktischen Gründen — mit der notwendigen Schärfe zum Ausdruck kam.

Daher wird man auch in weiten Kreisen die optimistische Einstellung, die die Verbände über die Verhandlungen in der Oeffentlichkeit bisher immer vertraten, nicht billigen. Wie die Verhandlungen tatsächlich stehen, mußte man unseres Erachtens schon wissen nach den Verhandlungen Ende Oktober, als die Deutsche Tuchkonvention den Standpunkt vertrat, daß zum Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft noch weitere Verhandlungen notwendig seien. Nachdem man sich inzwischen aber über die neuen Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen so weitgehend geeinigt hat, wäre es bedauerlich, wenn das gesamte Zusammenarbeiten in Frage gestellt werden soll, weil man sich über die Arbeitsgemeinschaft nicht verständigen zu können glaubt. Es ist daher zu hoffen, daß es doch bald zu einer Verständigung kommt, ganz gleich, ob mit oder ohne Arbeitsgemeinschaft.

JG. und Standard Oil

Gerüchte

Die Schweigsamkeit der Verwaltung über die finanziellen Auswirkungen des Abkommens der J. G. Farbenindustrie mit der Standard Oil Co. hat, wie nicht anders zu erwarten war, zu verschiedenen Gerüchten Anlaß gegeben. Während noch vor den offiziellen Publikationen über das Abkommen die Rede von einer hohen sofortigen Barzahlung der Standard Oil für die Lizenzen gewesen ist, heißt es nach dem „B. T." jetzt, die J. G. habe 500 000 Standard-Oil-Shares erhalten, was bei den jetzigen Kursen etwa 120 bis 125 Millionen ℳ entsprechen würde. Diese Shares habe man in die Schweizer Holding-Gesellschaft der J. G. gelegt, die dafür weitere Aktien verwertet habe. Das ist ziemlich unklar, und man kann sich den Hergang eines solchen Geschäftes oder seine finanzielle Bedeutung danach noch nicht recht vorstellen. An sich ist es zweifellos, daß die J. G. für die Einbringung der Patente in die neue Gemeinschaftsgesellschaft mit der Standard Anteile dieser neuen Gemeinschaftsgesellschaft erhält. Ob und wie weit darüber hinaus noch größere, vielleicht einmalige Zuflüsse durch einen Aktientausch etwa der Baseler Gesellschaft mit Amerika oder durch Ueberlassung von in die Schweiz gelegten Aktien erfolgen, die schließlich über die Dividende auch zu regelmäßigen Jahreszuflüssen führen würden, ist aus den offiziellen Aeußerungen nicht erkenntlich. Leider nimmt man auch zu den kolportierten Gerüchten in keiner Weise Stellung und beruft sich auf Abmachungen mit der Standard Oil, die Aeußerungen unmöglich machen. Abmachungen, die nicht einmal die Stellungnahme zu bestimmt auftretenden Gerüchten gestatten, erscheinen uns aber im Interesse der J. G.-Aktionäre und des schon mancher Publizitätsbelastung ausgesetzten Marktes der J. G.-Aktie auf die Dauer unhaltbar.

Die Dividendenfrage bei den Vereinigten Stahlwerken

Vielfach wird neuerdings die Ansicht vertreten, daß die Vereinigte Stahlwerke AG. in Düsseldorf für das abgelaufene Geschäftsjahr 1928/29 eine höhere Dividende als im vergangenen, vielleicht 7 v. H., ausschütten werde. Hierzu hören wir von unterrichteter Seite, daß die Bilanzarbeiten bei der Gesellschaft noch nicht abgeschlossen sind, so daß sich schon aus diesem Grunde nicht sagen lasse, ob die Bilanz mit einem Ueberschuß abschließen wird, der die Zahlung einer höheren Dividende gestatten würde. Ohne Frage wird die Gesellschaft sicherlich die Vorjahresdividende von 6 v. H. auch für das abgelaufene GJ. zur Verteilung bringen. Die Möglichkeit eines höheren Satzes sei nicht sehr wahrscheinlich, andererseits aber auch nicht gänzlich ausgeschlossen. Die Bilanz selbst wird naturgemäß in hohem Maße von der weiteren Gestaltung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse abhängen, in erster Linie von der Frage, ob und in welcher Form die Eisenverbände verlängert werden. Der Gesamtumsatz mit Fremden bei den Ver. Stahlwerken ist bekanntlich nach dem letzten Vierteljahrsbericht mit 1483,90 (1927/28: 1487,00) Mill. ℳ gegenüber dem Vorjahr ziemlich unverändert. Der Absatz ins Ausland ist von 470,50 auf 529,04 Mill. ℳ gestiegen, während der Inlandsabsatz von 958,10 auf 904,82 Mill. ℳ zurückgegangen ist. Die jetzt nahezu allerorts zu beobachtende starke Zurückhaltung des Handels und der Verbraucher, die mit den Verbandserneuerungsverhandlungen in Zusammenhang zu bringen ist, hat selbstverständlich auch die Vereinigte Stahlwerke AG. betroffen. Nach Abschluß dieser Verlängerungsverhandlungen dürfte mit einer starken Wiederbelebung des Absatzes zu rechnen sein. Für den Fall, daß die Gesellschaft wider Erwarten die Dividende auf 7 v. H. erhöhen sollte, würde die Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Düsseldorf, deren Hauptvermögensbestand die Beteiligung an der Vereinigte Stahlwerke AG. bildet, ihrerseits eine Dividende von 7,5 (i. V. 6,54 v. H.) in Vorschlag bringen.

Die deutschen Sparkassen im Oktober

Der Zuwachs der Spareinlagen im Oktober hat sich mit 120,9 Mill. ℳ gegenüber rd. 130 Mill. ℳ im September etwas verringert. Die gesamten Spareinlagen bei den Sparkassen des Deutschen Reiches weisen Ende Oktober einen Bestand von 8729,6 Mill. ℳ auf gegenüber 8595,7 Mill. ℳ Ende September. Die Einzahlungen betrugen 505,4 Mill. ℳ, die Auszahlungen 409,5 Mill. ℳ. Im Vormonat waren sowohl die Einzahlungen mit 541,3 Mill. ℳ, als auch die Auszahlungen mit 413,0 Mill. ℳ wesentlich niedriger. Im Scheck-, Giro-, Kontokorrent- und Depositenverkehr ist diesmal eine leichte Erhöhung des Bestandes am Ende des Berichtsmonats festzustellen. Die Ziffern sind hier mit 1855,9 Mill. ℳ gegenüber 1858,7 Mill. ℳ im Vormonat angegeben.

⊙ **Der Heiligabend börsenfrei?** (Eig. Dr.) Wie in früheren Jahren stellt der Bankbeamtenverein bei den Börsenvorständen den Antrag, den 24. Dezember börsenfrei zu lassen. Dem Antrag wird in Berlin sowie an den Provinzbörsen wie üblich entsprochen werden.

⊙ **8prozige Preußische Schatzanweisungen.** (Eig. Dr.) Die Seehandlung bietet 8proz. Preuß. Schatzanweisungen an mit 6monatiger Laufzeit und mit Fälligkeit am 30. Juni 1930. Da die Zinsen im Voraus vergütet werden, stellt sich die Nettoverzinsung auf 8,3 v. H. Der vierte Teil des überschüssigen Rundbetrages ist mit 9 v. H. [illegible]. Außerdem sind Rediskontmöglichkeiten vorgesehen.

* **Das Internationale Zinkkartell aufgeflogen?** Die „Journée industrielle" glaubt zu wissen, daß das vom Internationalen Zinkkartell zur Ausarbeitung eines neuen Kartellvertrages eingesetzte Komitee beschlossen habe, seine Arbeiten abzubrechen, sodaß das Zinkkartell als aufgelöst betrachtet werden könne. Auf jeden Fall sei keine Sitzung zur Neugründung in Aussicht genommen. Die Ursache der Auflösung liege darin, daß eine mexikanische oder kanadische Trustproduktion an dem Entschluß festhalte, 30 000 To. reinen Zinks nach Europa auszuführen, während die europäischen Werke ihre Produktion hätten einschränken müssen.

* **Mitteleuropäische Emailkonferenz im Dezember in Berlin.** Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist die ursprünglich für den 30. Dezember in Berlin vorgesehene Tagung der mitteleuropäischen Emaillierwerke nicht aufgehoben worden. Aus technischen Gründen ist lediglich der Termin der Tagung verschoben worden. Sie wird, wie uns versichert wird, bestimmt im Laufe des Dezember in Berlin abgehalten.

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Aktien und Auslandsanleihen in Prozenten bei Stücke-Notierungen in Mark je Stück

Mannheimer Effektenbörse

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Industrie-Aktien

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Frankfurter Börse

Festverzinsliche Werte

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Transport-Aktien

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Montan-Aktien

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Bank-Aktien

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Industrie-Aktien

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Terminnotierungen (Schluß)

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Berliner Börse

Festverzinsliche Werte

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Freiverkehrs-Kurse

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

Terminnotierungen (Schluß)

	4.	5.
[illegible]	[illegible]	[illegible]

MARCHIVUM

Uneinheitlicher Börsenverlauf

In der Hoffnung auf eine Londoner Diskontsenkung freundlicher / Geschäft infolge Auftragsmangel ruhiger / Spekulation zurückhaltend, spätere Glattstellungen Schluß wieder etwas gebessert

Mannheim unregelmäßig

Nach vorbörslich sehr festen Kursen war die Tendenz an der heutigen Börse eher nachgebend. Verstimmend wirkte die Baisse der Kunstseidewerte in Berlin. Die Kurse der führenden Werte des Industriemarktes hatten gegenüber den gestrigen Notierungen nur geringe Veränderungen aufzuweisen. Farben lagen mit 182 etwas fester wie gestern, ebenso notierten Waldhof und Westeregeln höher, dagegen waren Rheinelectra, Mez u. Söhne und Cement Heidelberg schwächer. Von Versicherungsaktien gingen Continentale Versicherung etwas höher mit 47 um. Am Rentenmarkt wurden 8 v. H. Mannheimer Stadtgold-Anleihe mit 98 gehandelt. Fester notierten hier ferner Liquidations-Pfandbriefe.

Frankfurt freundlich

Zu Beginn der heutigen Börse war die Stimmung freundlich; die Spekulation war jedoch heute zurückhaltender, da sie den heutigen Diskontentscheid der Bank von England abwarten will. Man hegt die Hoffnung, daß eine Ermäßigung eintreten werde, so daß die internationalen Geldmarktverhältnisse eine erneute Erleichterung erfahren. Das Geschäft war auch heute wieder auf einigen Marktgebieten etwas lebhafter, da Kaufaufträge eingetroffen sein sollen; aber merkwürdigerweise lagen heute die Nebenmärkte mehr bevorzugt, während die Spezialwerte, die gestern erheblich gesteigert lagen, wenig Beachtung fanden und nur geringfügige Besserungen aufwiesen. Im Gegensatz zur Allgemeinsituation standen wieder die Kunstseideaktien. Das Angebot nahm in Aku sowie in Bemberg wieder stark zu und beträchtliche Verluste für beide Papiere waren die Folge. Aku verloren 8¼ und Bemberg 7½ v. H. Am Elektromarkt lagen Chade auf die Dividendenerhöhung 11 ℳ fester, während Licht und Kraft und elektrische Lieferungen bis 1½ v. H. niedriger eröffneten. Einen stärkeren Verlust wiesen noch Deutsche Linoleum mit minus 3 v. H. auf. Am Montanmarkt war das Geschäft recht lebhaft bei Kursbesserungen bis zu 1¾ v. H. Bankenvernachlässigt. Von den Nebenmärkten lagen Philip Holzmann 1½ v. H. niedriger; Metallgesellschaft gut behauptet und Miag 1 v. H. fester. Auch Daimler weiter etwas, und Zellstoffwerte bis 2 v. H. höher. Süddeutsche Zucker leicht gedrückt. Kaliwerte höher und Renten uneinheitlich. Im Verlaufe war das Geschäft wieder stiller nachdem die Aufträge erledigt waren. Vereinzelt kam Material heraus und die Kurse gaben um 1—2 v. H. nach. Am Geldmarkt war Tagesgeld mit 7½ v. H. etwas angespannter.

Berlin nicht einheitlich, späterhin schwächer

Im Gegensatz zu den letzten Tagen war das Geschäft bei Beginn der heutigen Börse wesentlich ruhiger, da sich bei den Banken Ordermangel zeigte. Die Spekulation, die sich von gestern etwas Ware übrig gehalten hatte, realisierte, da außerdem neue Anregungen fehlten, sodaß sich die sehr festen Vormittagskurse nicht voll behaupten konnten. Der Grundton war jedoch auch heute nicht unfreundlich, und im allgemeinen blieben die Veränderungen gegen gestern mittag klein. Es überwogen aber doch 1—2proz. Gewinne, während die Verluste kaum über 1 v. H. hinausgingen. Eigentlich schwach waren wieder nur Kunstseideaktien. Bemberg verloren 8¼ und Aku 8¾ v. H. Besonders fest lagen dagegen Jul. Berger, Svenska, A. E. G. und Chadeaktien. Bemerkenswert vernachlässigt war heute der Montanmarkt. Anleihen und Pfandbriefmarkt ruhig, Liquidationspfandbriefe und Anteile eher gefragt. Der Geldmarkt war wenig verändert. Tagesgeld nannte man mit 7½—10, Monatsgeld mit 8½—10 v. H. Auch im Verlaufe nahm der Geschäftsumfang nicht zu. Die Spekulation hielt sich vor der heute fälligen Londoner Diskontentscheidung sichtlich zurück und war eher zu Glattstellungen bereit, sodaß die Hauptspekulationspapiere wie A. E. G., Siemens, Farben und Rheinstahl etwas nachgaben, während sonst die Tendenz als uneinheitlich, aber weiter freundlich zu bezeichnen war. Später wurde es aber einheitlich schwächer, als die Zahlungseinstellung der Eisenfirma Heinrich Emden u. Co. bekannt wurde.

Der Kassamarkt lag unregelmäßig. In den sonst mehr vernachlässigten Versicherungswerten zeigte sich neuerdings auf Abschlußerwartungen etwas regere Nachfrage. Bis zum Schluß blieb das Geschäft klein. Nach vorübergehender Abschwächung waren teilweise leichte Erholungen festzustellen. Chem. Heyden, die nach 47 v. H. vorübergehend bis auf 41 v. H. zurückgegangen waren, schlossen auf Anfangsniveau. Spritwerte lagen 3—5 v. H. höher.

Devisen gegen Reichsmark waren heute etwas gefragt. Der Dollar notierte 4.1770 nach 4.1755. London in Erwartung einer evtl. Diskontermäßigung schwächer, 4.8808 nach 4.8815, Paris 593¾ nach 594, Schweiz 1944, Holland 4036, alles Newyorker Usance. Spanien auf Interventionen fester 34.70 nach 35 gegen London.

Berliner Devisen

Diskontsätze: Reichsbank 7, Lombard 8, Privat 7 v. H.

Amtlich in R-M für	4. Dezember G.	4. Dezember B.	5. Dezember G.	5. Dezember B.	Parität B.	Bkd. %
Holland 100 Gulden	168,42	168,76	168,36	168,70	168,48	5
Athen 100 Drachmen	5,43	5,44	5,435	5,445	5,445	10
Brüssel 1000=500 Blg.	58,375	58,495	58,395	58,515	58,355	4,5
Danzig 100 Gulden	81,41	81,57	81,44	81,60	81,555	6
Helsingfors 100 finn. M	10,488	10,508	10,488	10,508	10,512	7
Italien 100 Lire	21,94	21,98	21,94	21,98	22,025	7
Jugoslawien 100 Dinar	7,400	7,414	7,403	7,417	7,395	6
Kopenhagen 100 Kr.	111,91	112,13	111,90	112,12	112,05	5,5
Lissabon 100 Escudo	18,80	18,84	18,80	18,84	17,48	8,5
Oslo 100 Kronen	111,91	112,09	111,81	112,03	111,74	5,5
Paris 100 Franken	16,425	16,465	16,425	16,465	16,445	3,5
Prag 100 Kronen	12,377	12,397	12,377	12,397	12,38	5
Schweiz 100 Franken	81,065	81,225	81,135	81,295	80,915	3,5
Sofia 100 Lewa	3,014	3,020	3,014	3,020	3,017	10
Spanien 100 Peseten	58,05	58,17	58,72	58,84	80,57	5
Stockholm 100 Kr.	112,40	112,62	112,43	112,65	112,05	5,5
Wien 100 Schilling	58,71	58,83	58,72	58,84	58,79	8
Ungarn 100 Pengö	73,02	73,16	73,00	73,20	73,60	7,5
Buenos-Aires 1 Pes.	1,728	1,732	1,727	1,731	1,788	10
Canada 1 Kan. Doll.	4,129	4,137	4,136	4,144	4,178	—
Japan 1 Yen	2,044	2,048	2,044	2,048	1,988	5,5
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,88	20,92	20,885	20,925	20,91	—
Türkei 1 türk. Pfd.	1,868	1,872	1,888	1,892	2,130	10
London 1 Pfd.	20,36	20,40	20,384	20,424	20,393	5,5
New York 1 Dollar	4,1715	4,1795	4,1725	4,1805	4,1780	4,5
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,480	0,484	0,481	0,483	0,503	—
Uruguay 1 Gold Pes.	4,016	4,024	4,016	4,024	4,321	—

Mannheimer Produktenbörse vom 5. Dezember

(Eigenbericht)

Am heutigen Produktenmarkt ist Getreide unverändert fest; Futtermittel ruhig, Mehl erhöht. Angeboten wurde:

Auslandsweizen	26,50—33,00	Trockenschnitzel	10,25
inl. Weizen	27,25	bad. Grünkern	40,00—36,00
inl. Roggen	20,00—28,25	Weizenm. (Sdd.	39,25—38,75
inl. Hafer	1.,—18,25	Weizenbrotmehl	28,25—30,75
inl. Braugerste	20,00—23,00	Roggenm. 60/70pr.	29—32,50
Futtergerste	17,00—19,00	Weizenfuttermehl	11,00
Malz pfälz.	42,00	Weizenkleie feine	10,50
Mais a. Bezugsch.	19,25	Roggenkleie	10,25
Biertreber	16,00—17,50	Raps	40,00
Rapskuchen	18,50	Leinsaat	47,00
Sojaschrot	9,75		

Sämtliche Preise verstehen sich per 100 Kilo netto, waggonfrei Mannheim ohne Sack.

* Magdeburger Zuckerterminbörse vom 5. Dez. (Eig. Dr.) Jan. 9,65 B 9,60 G; Febr. 9,80 B 9,70 G; März 10,00 B 9,90 G; April 10,10 B 10,05 G; Mai 10,35 B 10,30 G; Aug. 10,75 B 10,65 G; Okt. 10,85 B 10,75 G; Dez. 9,45 B 9,35 G; Tendenz: schwächer. — Gemahl. Mehlis gestrichen; Melasse-Rohzucker 8,15—8; Tendenz still.

* Liverpooler Baumwollkurse vom 5. Dez. (Eig. Dr.). Amerik. Universal. Stand. Middl., Anfang, Jan. 962 bis 963; März 940—41; Mai 948, gestrichen; Juli 954; Okt. 948; Tagesimport 4200; Tendenz fest und behauptet. Mitte, Jan. 964; März 942; Mai 951; Juli 955; Okt. 949; Dez. 969; Loco 994; Egypt. Upper G. G. fair loco 1004. Tendenz ruhig.

* Viehmarkt in Mannheim vom 5. Dez. Zufuhr insgesamt 810 Stück. Im einzelnen wurden zugefahren und erlöst für 50 Kg. Lebendgewicht in RM.: 147 Kälber b) 76 bis 80; c) 68—72; d) 60—66, 1 Schaf, b) 40—48, 42 Schweine 612 Ferkel und Läufer, bis 4 Wochen 18—22; über 4 Wochen 24—36; Läufer 36—50. Marktverlauf: Mit Kälbern ruhig, langsam geräumt, mit Ferkeln und Läufern ruhig.

* Abnahme der Hamburger Kaffeevorräte im November um 81 047 Sack. Die Kaffee-Einfuhr über Hamburg belief sich in der letzten Wochen auf 21 000 (Vorwoche 22 000) Sack. Die Kaffeebestände sind im November erneut um 81 047 Sack (Oktober 36 200) zurückgegangen. Sie betrugen Ende November insgesamt 237 797 Sack (298 844), wovon auf Brasil-Kaffee 93 600 (109 205) und auf Kaffees anderer Herkunft 144 109 (179 489) Sack entfielen.

Berliner Metallbörse vom 5. Dezember 1929

	Kupfer bez.	Kupfer Brief	Kupfer Geld	Blei bez.	Blei Brief	Blei Geld	Zink bez.	Zink Brief	Zink Geld
Januar	—,—	134,—	133,—	—,—	41,25	40,75	—,—	40,25	39,50
Februar	—,—	134,—	133,25	—,—	41,50	41,—	—,—	40,50	40,25
März	—,—	134,—	133,50	—,—	41,75	41,25	40,75	41,—	40,75
April	—,—	134,—	133,75	41,75	42,—	41,50	—,—	41,50	40,50
Mai	—,—	134,25	133,75	—,—	42,—	41,75	—,—	42,—	41,—
Juni	—,—	134,50	134,—	—,—	42,25	41,75	—,—	42,—	41,—
Juli	—,—	134,50	134,—	—,—	42,25	41,75	—,—	42,50	41,—
August	—,—	134,50	134,—	42,50	42,75	42,50	—,—	43,—	41,50
Sept.	—,—	134,25	134,25	—,—	42,75	42,50	—,—	43,—	42,—
Oktober	—,—	134,25	134,25	—,—	43,—	42,50	—,—	41,50	42,50
Nov.	134,25	134,25	131,—	—,—	43,—	43,—	—,—	44,—	42,50
Dezemb.	—,—	137,—	134,—	40,75	41,—	40,75	—,—	42,50	39,—

Elektrolytkupfer, wirebars	170,—	Antimon Regulus	65,—	69,—
Orig. Hütten-Aluminium	190,—	Silber in Barren, per kg	68,50	69,50
dsgl. Walz-Drahtbarren	194,—	Gold, Freiverkehr, 10 gr	28,—	28,20
Hüttenzinn, 99 v. H.	—	Platin, ca. 1 gr		8—10
Reinnickel 98—99 v. H.	350,—	Preise ohne Bindungsfassung für 100 kg		

Londoner Metallbörse vom 5. Dezember 1929

Metalle in £ per To. Silber Unze d. (187/40 fein fund.), Platin Unze £

Kupfer, Standard	68,75	Zinn, Standard	174,1	Aluminium	—,—
3 Monate	68,65	3 Monate	177,4	Antimon	—,—
Settl. Preis	68,75	Settl. Preis	174,0	Quecksilber	22,25
Elektrolyt	84,—	Banka	181,0	Platin	—,—
best selected	76,75	Straits	178,0	Wolframerz	34,—
strong sheets	—,—	Blei, ausländ.	21,1	Nickel	—,—
Elwirebars	84,—	Zink, gewöhnl.	20,45	Weißblech	—,—

* Zinkblech wieder teurer. Der Zinkblech-Grundpreis wurde am 4. Dezember erneut um 0,50 ℳ je 100 Kg. erhöht.

Ueberseeische Preisrückgänge drücken auf Getreidemarkt

Billigere Mehlpreise

Berliner Produktenbörse v. 5. Dez. (Eig. Dr.)

Infolge der enttäuschenden Meldungen von Uebersee vermochte die leichte Belebung, die sich gestern am Produktenmarkte geltend gemacht hatte, nicht anzuhalten. Der hiesige Markt reagierte ziemlich stark auf die Preisrückgänge an den überseeischen Terminbörsen, und sowohl für prompte Ware als auch im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft bestand nur zu etwa 2 ℳ niedrigeren Preisen Kauflust. Die späteren Sichten am Lieferungsmarkte waren heute verhältnismäßig besser gehalten. Das Inlandsangebot von Brotgetreide ist ausreichend, wenn auch nicht dringlich und findet auf dem ermäßigten Preisniveau Unterkunft. Der Ausweis der Industrie- und Handelskammer zu Berlin über die am 30. November vorhandenen Vorräte läßt für Weizen kaum eine Veränderung erkennen; die Roggenbestände haben sich dagegen um 4000 Tonnen verringert, während von Hafer 1900 Tonnen mehr ausgewiesen werden. Für Weizen- und Roggenmehle sind die Mühlen zu leichten Preiskonzessionen bereit, Abschlüsse beschränken sich auf Deckungen des laufenden Bedarfes. Hafer steht reichlich zur Verfügung und ist eher schwächer. Gerste still.

Amtlich wurden notiert: Weizen, märk. ab Station 243—45, matt; Dez. 254—5,50; März 267,50—67; Mai 274; Roggen, märk. ab Station 173—74, schwach; Dez. 190—89,50; März 206,50—5; Mai 218,70—14; Gerste, ab Station 127 bis 205, still; Futtergerste 167—77, still; Hafer, märk. ab Station 156—61, matt; Dez. 164; März 181,50—79; Mai —; Mais rumänischer 186, fest; Weizenmehl 29,50—35,25, ruhig; Roggenmehl 24,90—7,00, matter; Weizenkleie 11—½, ruhig; Roggenkleie 9,75—10,50; Viktoriaerbsen 29—36; Kl. Speiseerbsen 24—28; Futtererbsen 21—22; Peluschken 20,50—22; Ackerbohnen 19—21; Wicken 23—26; Lupinen, blaue 13,75 bis 14,75; gelbe 16,50—17,25; Rapskuchen 18,50—19; Leinkuchen 10,80—14; Trockenschnitzel 8,90—9,40; Sojaextraktionsschrot 18,10—18,50; Kartoffelflocken 15—16,00; Speisekartoffeln, weiße 1,80—2,20; rote 2,10—2,50; gelbfleisch. 2,40 bis 2,70; Fabrikkartoffeln in Pfg. 8—9; Rauhfuttermittel unverändert. Allg. Tendenz schwach.

* Rotterdamer Getreidekurse vom 5. Dez. (Eig. Dr.) Anfang: Weizen (in Hfl. per 100 Kg.) Jan. 11,42,5; März 11,87,5; Mai 12; Juli 12,12,5; Mais (in Hfl. per Last 2000 Kg.) Jan. 161,75; März 165,25; Mai 164,25; Juli 164,2.

* Liverpooler Getreidekurse vom 5. Dez. (Eig. Dr.). Anfang. Weizen (100lb.), Tendenz ruhig. Dez. — (9/6); März 9/11,75 (10/1,25); Mai — (10/4,50); Juli — (10/5,50). Mitte, ruhig. Dez. —; März 9—11,50; Mai 10—3,70; Juli —.

* Bremer Baumwolle vom 5. Dez. (Eig. Dr.) Amerik. Univ. Stand. Middl. (Schluß) 19,42.

Sportliche Rundschau

Vorbereitungen für Barcelona

Die erste Hälfte der inländischen Hockeyspielzeit dieses Jahres hat ihren Höhepunkt überschritten. Die wenigen Spielsonntage bis zur Weihnachtswoche werden von Treffen ausgefüllt, die im Gesamtbild des deutschen Hockeysports untergeordnete Bedeutung haben. Inzwischen hat der Deutsche Hockeybund sich erfreulicherweise dazu entschlossen, das Europaländerturnier in Barcelona nun doch mit einer deutschen Mannschaft zu beschicken. Nachdem Italien und England leider absagen mußten, ist die Teilnahme der deutschen Repräsentativen nicht nur als eine wertvolle, wenn nicht die wertvollste Bereicherung des spanischen Meetings anzusehen, sondern sie gibt auch dem deutschen Hockey erneut die Gelegenheit, seine Vorherrschaft über die Mannschaften anderer Nationen zu bestätigen.

Deutschland wird in der gleichen Gruppe mit Spanien, Frankreich und Oesterreich kämpfen, während auf der anderen Seite Holland, Belgien und die Schweiz gegeneinander ausgelost sind. Die Gruppensieger bestreiten dann die Endrunde, die eine Art Europameisterschaft mit allerdings stark beschränkter Teilnehmerzahl bedeutet. Oesterreich und Spanien sind keine unbekannten Gegner, hat doch der B. S. C. 1880 bei früheren Spanienreisen mehrfach Gelegenheit gehabt, gegen spanische Repräsentative, meist castilianische Spieler, sein Können zu zeigen. Auch die Oesterreicher sind als spielstark bekannt, sodaß die deutsche Mannschaft schon in den ersten Runden — auf den schweren harten Erdplätzen, die bekanntlich den Deutschen Hockeybund lange Zeit mit Recht gegenüber dem Drängen der spielstarken Vereine: Barcelona unter allen Umständen zu beschicken, skeptisch stimmen müssen — kein leichtes Spiel haben wird. Auch Frankreich hat ja in den letzten Monaten sichtbare Fortschritte im Hockey erzielt und das wachsende Interesse, das man in Paris diesem elegantesten und schwierigsten Stockballspiel entgegenbringt, äußert sich u. a. in der Tatsache, daß am vergangenen Sonntag nicht weniger als zwei ausländische Mannschaften in Paris gegen die besten Teams der Seinestadt antraten.

Der D. H. B. nimmt seine Vorbereitung für die Spanienreise mit Recht ernst. Am 27. Dezember wird die deutsche Nationalmannschaft ihr erstes Spiel in Barcelona zu bestehen haben und noch am Morgen des 18. werden die deutschen Repräsentativen in Köln, wo sie sich sammeln, ein Uebungsspiel gegen Westdeutschland bestreiten, um dann abends die lange Reise nach dem Süden anzutreten. Der Bund hat bis jetzt 15 Klassenspieler als Teilnehmer an der Spanienexpedition in Aussicht genommen, und zwar werden die folgenden Hockeyleute in die engere Wahl gestellt: Tor: Brunner (BSV), Linke (BSV), Malzkorn (Kölner HC); Verteidigung: Bunge, Harenberg (Bonner T. u. H. V.), Heimann (BHC), Nieckfeldt (Hamburg), Woltje (DHC Hannover) und Zander (BSV); Läufer: Theo Haag (SC 80 Frankfurt), Hardeland (DHC), Kummetz (BSC), Peter (Heidelberger HC), Schmitz (Düsseldorfer HC), Ueberle (Hamburg), Zander (BSV) u. Schäfer (Stuttgart); Stürmer: Boche (BSV), Hobbein (BHC), Häuser (Hamburg), Mehlitz, Müller, Scherbarth, Weiß (alle Berlin), Ehrers (Stuttg.), Wollner (Leipzig). Das norddeutsche und das Berliner Element überwiegt also, wie man sieht, über Süd- und Westdeutschland, wobei zu bemerken ist, daß kein einziger Münchener Spieler der Ehre für würdig erachtet wird, an der Spanienreise teilzunehmen.

Vom hockeysportlichen Standpunkt aus ist es gewiß verständlich, daß der Spielausschuß sich in erster Linie auf den hochklassigen Berliner Sturm stützt. Vom nationalen Gesichtspunkt aus aber wäre es zu begrüßen gewesen, wenn auch Süddeutschland mit mehr als nur zwei Spielern in die engere Wahl getreten wäre.

Dr. W. Bing.

Aus der badischen Turnerschaft

Während nunmehr die Freiluftveranstaltungen, mit Ausnahme der Spiele, endgültig für dieses Jahr abgetan sind, hat sich die turnerische Arbeit restlos auf den Hallenbetrieb umgestellt. Diese Winterarbeit ist in besonderm Maße für das Männerturnen auf ein besonderes Ziel eingestellt, auf das 15. Badische Landesturnen 1930 in Mannheim, dem am kommenden Sonntag in erster Linie die Turnwarteversammlungen und Vorturnerstunden der Gaue Hegau-Bodensee-Karlsruhe und Mannheim, in Radolfzell, verbunden mit einem Lehrgang der Pressewarte im Beisein des Gauturnrates, in der Landeshauptstadt Karlsruhe und in der Feststadt Mannheim dienen.

Der Kraichgau hat außerdem in Bruchsal eine Kampfrichterschule und eine Zusammenkunft der Kunstturner. Im Gebiete des Pforzheimer Gaues treffen sich TV. Ersingen — TV. Ispringen und Tsd. Wilferdingen zu einem Gerätewettkampf in Ersingen.

Die Spielerschar meldet noch Spielausschußsitzungen und Spielwarteversammlungen des Bad.-Neckargaues in Heidelberg und des Mannheimer Gaues im 1846er Haus. Eine Schiedsrichterversammlung hat der Karlsruher Gau vorgesehen.

Von besonderem Interesse ist der Vortrag von Oberregierungsrat Brohmer, Karlsruhe, der in Pforzheim zu den Schwimmern über Jugendfragen spricht. In Mannheim veranstaltet der Turnverein von 1846 durch seine neugegründete Skiabteilung am Samstag einen Lichtbildervortrag durch Dr. Henning über Skifahrten in den Oetztaler Alpen. Im Anschluß daran wird auch Rechtsanwalt Dr. Freund, der Vorsitzende des Skiclub Schwarzwald sprechen.

Gr.

Fecht-Klubkampf

Die Fechterschaft Mannheim traf sich am 1. Dezember in Bruchsal mit der Fechterriege des TV. Bruchsal 1846 zu einem Freundschaftskampf im Florett. Vor einer zahlreichen Zuschauermenge wurden die Gefechte auf der Kampfbahn durchgeführt. Am Anfang führte Bruchsal stark, doch holten dann die Fechter der Fechterschaft gut auf. Das Endresultat war: Fechterriege des TV. Bruchsal 1846 13 Siege 101 gesetzte Treffer, Fechterschaft Mannheim, C 1, 10, 12 Siege 98 gesetzte Treffer.

MARCHIVUM

Innigen Dank für alle Beweise herzlicher Teilnahme

Mannheim (Hch. Lanzstr. 28), 5. Dez. 1929

Jda Schmolck
Jda Herschler-Schmolck
Dr. Albert Herschler

Wenn Vater waschen müßte, kaufte er zu Weihnachten eine

Miele-Elektro-Waschmaschine

Mielewerke A. G.

Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands.
Ueber 2000 Beamte und Arbeiter.
Mannheim, O 5. 3 — Fernruf 234 38

Das geeignete Weihnachtsgeschenk

finden Sie in unseren fünf Auslagen
Wir zeigen eine Fülle reizender Geschenke
Erst prüfen — dann wählen

Dauernd Eingang neuer Tafel- und Kaffee-Service

BEHREND & Co. m. b. H. O 7, 8

Das Haus der Geschenke
Große Spezialabteilung in Bestecken

Ortsgruppe Mannheim

der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Freitag, den 6. Dezember, abends 8 Uhr
im großen Saale der Handelskammer, L 1, 2
„Rückblick auf die 25jährige Tätigkeit der Ortsgruppe"

Vortrag des Herrn Dr. Memelsdorff, Beigeordneter des Deutschen Städtetages, Berlin:
„Die Aufgaben der Städte bei der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten".

Gäste willkommen. Eintritt frei. V43

Zwangs-Versteigerung Freitag, 6. Dezbr. 29, nachm. 2 Uhr, werde ich im hiesigen Pfandlokal, Q 6, 2, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern: *8126
1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Vertiko, 1 Kleiderschr., 1 Chaiselongue, 2 Klubsessel, 2 Schreibtische, 2 Schreibmaschinen u. a. Sach.
Mannheim, 5. Dez. 29.
Bär, Gerichtsvollzieher

Verehrl. Einwohnerschaft Mannheims!

In letzter Zeit erscheinen in den Mannheimer Tageszeitungen Inserate von Autovermietern, mit Nennung von Telephonnummern, die unserer Telephonsammelnummer

53555

täuschend ähnlich sind.

Wir machen Sie höfl. darauf aufmerksam, daß wir seit bereits 20 Jahren das größte, älteste und leistungsfähigste Unternehmen in Mannheim sind. Wir haben zur Zeit über 100 Kraftwagen zu jeder Tages- u. Nachtzeit zu Verfügung.

Unser Institut bürgt für prompte, zuverlässige u. reelle Bedienung und bitten wir Sie bei Bedarf sich nach wie vor obiger Nummer bedienen zu wollen. 14642

Auto-Centrale Mannheim E. V.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

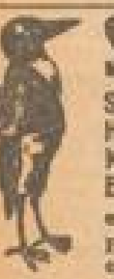
Arbeitsvergebung.

Entwässerungsarbeiten zum Neubau Blütter- und Säuglingsheim, Ecke Kronprinzen- und Landwehrstraße. Nähere Auskunft im Baubüro Landwehrstraße, wo auch die Zeichnungen aufliegen und die Angebote, soweit vorrätig, abgegeben werden. Einreichungstermin: Freitag, 13. Dezember 1929, vorm. 9 Uhr, Rathaus N 1, Zimmer 124. Zuschlagsfrist bis 8. Januar 1930. 20 — Hochbauamt.

Schneiderin
mit gut. Ref., n. einige Kunden in u. auß. dem Hause an. 5. mäß. Pr. E. Roth, T 6, 23, 3 Tr. *8070

Bade nur mit Fluidosan Fichtennadelbad
EXTRA QUALITÄT — SPRUDELND

Teppich-Reparaturen, Reinigung
Eduard Schramm Mannheim
D 3. 11 Tel. 304 78



Schlafzimmer

Speisezimmer — Kleinmöbel
Herrenzimmer — kompl. Betten
Küchen — Polstermöbel
Einzelmöbel — Matratzen

erprobt und bewährt.
Besichtigung ohne Kaufzwang erbeten! a190

H. Schwalbach Söhne
M 7, 12a (am Tattersall)
Ratenabkommen mit der badischen Beamtenbank

Schmitt's **Dauerwellen**
sind konkurrenzlos 5306

Neuer Preis Mk. 13.- pro Kopf gleich wieviel Wickel, nach dem bewährtesten System Mayer-Karlsbad. **Garantiert** bruch- und brandfrei, keine Farbveränderung, **reine Oelbrennung.**

Schnelle Bedienung! 2 Apparate

SALON SCHMITT
Lange Rötterstr. 2 am Meßpl. Tel. 537 01

Da muß man zugreifen!

Prachtvolle a447
Schlafzimmer-Einrichtung
Birke poliert, 3türig
Spottpreis . . Mk. **884.-**

Binzenhöfer
Möbelgeschäft und Schreinerei
Augartenstraße 38/68

Billige Puppen
jeder Größe kaufen Sie bei F. George, Traitteurstraße 58, 1 Treppe. Konkurrenzlose Preise! Nur la Markenware! B5401

Berichtigung

In P 5, 14 keinen **Berndt's Kaffee** mehr

Teilen Sie es bitte Ihren Freunden und Bekannten mit, daß sich der Verkauf meines hochwertigen und sehr beliebten **Ia. Qualitäts-Bohnenkaffees,** nicht mehr in P 5, 14, III, sondern in **P 6, 22,** II, neben Ufa-Theater befindet. *8135

Nur hier **Original Berndt's Bohnenkaffee**

das Pfd. zu **Mk. 2.80** u. die Qualität der Feinschmecker
Der **Festtagskaffee Mk. 3.-**

Alle anderen Angebote von seiten der Konkurrenz weise man entschieden zurück. **Sonntag geöffnet.**

Kaffee-Versandhaus Willy Berndt

Mannheim enge Planken — **P 6, 22 II.** — neben Ufa-Theater

Schwarzer Tee, allerbester feinster 100 gr M. 1.- Zucker zum Einkaufspreis

---

Hohlsaum Spitzen einkurbeln
jetzt 30 ₰ per Meter
A. Sonnenfeld
H 2, 16 1 Treppe

Billige Weihnachtsgeschenke
Zigarren
gute Qualitäten
15% Rabatt auf den Verkaufspreis
Zigarrenhaus Vatter N 3, 3
neben Darmstädter Bank

Ein **Photo-Apparat** als **Weihnachts-Geschenk**

bereitet den Übrigen **dauernde Freude.** Die **billigste u. beste Bezugsquelle** mit **Zahlungserleichterung** bleibt

Photo-Mayer
P 3, 11 — Tel. 260 26

Photo-Alben in reicher Auswahl.

Damen-Schürzen
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 — 13900
Spezialhaus für Berufskleidung

Drucksachen in jeder Ausführung liefert prompt
Druckerei Dr. Haas, G.m.b.H., Mannheim R 1, 4-6

Unterricht

Erteile noch einigen Schülern gründlich u. gewissenhaften B5884
Violin-Unterricht
Angeb. u. S A 7 an die Geschäftsstelle dis. Bl.

Offene Stellen

Mühlenfabrikate
Verkaufskanone

„tüchtig, fleißig und ehrlich"

mit höflichem aber zielbewußtem Auftreten, in der Pfalz, Ried und Bergstraße bei 600 Bäckern, Händlern, Genossenschaften bestens eingeführt und volles Vertrauen genießend, sucht per 1. 1. 30 *8153

neue Position bei erstklassiger Firma.

Hohe Inkasso-Bürgschaft zur Verfügung.
Führerschein IIIb. Angebote erbeten unter U X 79 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Wir suchen zur Unterstützung unseres Abteilungsleiters einen *8114
Herrn
Bewerber muß durch Erfahrungen im Verkaufs- u. Werbedienst auch bei Privatkundschaft beste Erfolge nachweisen können. — Wir erbitten vorerst schriftl. Angebote an Fi-Sä G. m. b. H., Bezirksleitung Mannheim, M 2, 17, evtl. persönl. Vorstellung abends 18—19 Uhr daselbst.

Stenotypistin
per 1. Februar 1930 gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Z P 118 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Eisenhandlung sucht sofort tücht., branchekundig.
Fakturisten
Angeb. unt. U C 59 an die Geschäftsst. *8100

Wir suchen in allen größeren Städten usw.
Herren
mit ausgezeichneten Verbindungen und Beziehungen zu Reichs-, Staats-Behörden, Stadtverwaltungen, Industrie etc. für den
Vertrieb unserer modernsten Feuerlösch-Apparate
welche jeder Konkurrenz standhalten. Vorzügl. Referenzen und Zeugnisse! Hohe Verdienstquoten! Ausführliche Angebote nur von Selbstinteressenten unter D O 1147 an Ala Haasenstein & Vogler, Dortmund. V289

Erste Betriebsstoff-Firma sucht
Verkaufs-Korrespondent
mit buchhalterischer Erfahrung. 14828
Ang. u. Z H 111 an die Geschäftsstelle.

Sekretärin
mit Mittelschulbildung für technisches Direktionsbüro eines größeren Werkes zum sofortigen Eintritt **gesucht.**
Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter Angabe von Referenzen erbeten unter Z E 146 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 14816

Jazz-Kapelle
sucht einen *8152
jungen Klavierspieler
Angeb. unter U W 79 an die Geschst. dis. Bl.

Ausläufer gesucht!
Vorzust. zw. 12—1 Uhr.
Konrad Griesbaber, M 2, 7 (Laden). 5815

Ordentl. Lehrmädchen, welches Vorkenntn. im Weißnähen hat zum Kleidermachen gesucht.
Damenschneiderei
A. Schober, Q 7, 18. 5921

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für kleinen Haushalt, ausbildfähig, per sof. gesucht. Angebote unter U G 63 an d. Geschäftsstelle dis. Bl. *8106

Stellen-Gesuche

Welche Großhandlung
bietet langjährigem, gut eingeführten
Vertreter
mit gutem Kundenkreis in der Kolonialwarenbranche sichere Stellung. Gutgehende Vertretung kann mit einbezogen werden. Näheres unter U Q 72 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. *8131

Zuverlässiges, älteres
Fräulein
sucht ganze oder halbe Tagesbeschäftigung. Ang. unt. U H 64 an die Geschäftsstelle. *8109

Verkäufe

Stutzflügel
schöner Ton
Schreibmaschine, Gasherd
umständehalber äußerst billig abzugeben.
Angeb. unter U F 62 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *8107

Schlafzimmer
Nußbaum u. Eiche aus eigener Werkstätte, weg. Platzmangel günstig zu verkaufen. B5404
Schreinerei Gg. Steiger Friedrichsfelderstr. 20 (Nähe Hauptbahnhof.)

Verkäufe

Zwei fabrikneue
Teppiche
3/4 Meter, weit unter Ladenpreis zu verkauf. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle. *8101

4 Stück eiserne
Schaukästen
i. verschied. Größen bill. zu verkaufen. *8106
Binse & Herbst, G.m.b.H. H 3, 7 Tel. 334 71

Klassiker
wie Goethe, Schiller, Shakespeare und viele mehr, Halbled., wie neu bill. zu verk. Zu erfr. in der Geschst. *8118

1 Schreibmaschine (Continental),
4 Bände Brockhaus
neu, zu verkaufen. Angebote unter Z M 115 an die Geschst. *8126

Gelegenheitskauf!
Fabrikneue 5913
Urania-Schreibmaschine
billig zu verkaufen, evtl. Zahlungserleichterung.
Braun, Elisabethstr. 1.

1 Dampf-Maschine
mit Modellen, gut erh. billig zu verk. *8140
Schäfein, G 2, 8.

Verkäufe

Gelegenheitskauf!
1 Doppelbett
ital. Renaissance, antik, reich geschnitzt, 1 Sammlg. wertvoll. Geweihe, 2 Spinnräder. Zu erfr. in der Geschst. *8136

Schöner, groß. dreiflam.
Gasherd mit Tisch
schönes Fell-Schaukelpferd für je 15 RM. abzugeben. *8154
Ullrich, Kepplerstr. 42.

Kauf-Gesuche

Guterh. Puppenwagen
zu kaufen gesucht. Ang. u. Z J 112 an die Gesch. *5906

Miet-Gesuche

Möbliertes
Bürozimmer
mögl. sep. Eingang, ev. m. anschl. Schlafzimmer für sofort gesucht. Angebote unt. U N 69 an die Geschäftsst. *8127

2 Zimmer u. Küche
von alleinst. städtischer Beamtin gesucht. Nähe Max-Josefstr. bis Lortzingstraße. (Dringl.-K. vorh.) Angebote unter U A 57 an d. Geschäftsstelle dis. Bl. *8097

Reif. Ehepaar sucht bei pünktlicher Zahl. 1—2 Zimmer, mögl. Zentralhz., Tel., Frühst., Bedien. p. 15. 12. Zuschrift. m. Preisang. unter Z O 117 an die Geschäftsstelle. *8148

Im Zentrum separ., gut möbl. beizb.
Zimmer
sofort gesucht.
Angebote unter U J 65 an die Geschäftsst. dieses Blattes. *8110

Berufst. Fräul. sucht einfach möbl., heizbares Mansarden-Zimmer. Angeb. unt. U E 61 an die Geschäftsst. *8103

2 möblierte Zimmer (je ein Bett)
zum 1. Jan. gesucht. Preis-Angebote unter Z K 113 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. 5911

Miet-Gesuche

Moderne 2-3 Zimmerwohnung
mit Bad u. mögl. Zentralheizung, in nur bester Wohnlage (Lindenhof bevorzugt) zu mieten gesucht. Ausführliche Angebote unter T K 41 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *8035

Vermietungen

Lagerräume
ca. 900 qm, Keller- u. Erdgeschoß,
mit Lastenaufzug und Geleiseanschluß, trocken und hell, in bester Verkehrslage Mannheims, nächst Hauptbahnhof, ab 1. Januar 1930 preiswert
zu vermieten
Näheres unter Z Q 119 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 14 859

3 Büroräume
Bahnhofsnähe, auch für Arzt, per 15. 12. od. 1. 1. 1930 zu vermieten.
Zuschriften B5607
Postfach 1061.

D 1, 3. Nähe Planken und Paradeplatz
Parterre-Büro
3 Zimmer, auch als Verkaufsräume geeignet, zu verm. 5640
Näheres A 3, Nr. 2, parterre, nachmittags v. 3—5 Uhr. 5860

In Schwetzingen schön. großer Laden
mit 2 Schaufenstern, sowie ein Zimmer und Küche per sofort zu vermieten. Telephon 497. 5909

Moderne
6 Zimmer-Wohnung
mit großer Diele und sämtl. Zubeh., Dampfheizung, Warmwasser, ist wegzugshalber sofort zu vermieten. 5789
Rich.-Wagnerstr. Nr. 31 4. Stock.

Jmmobilien

Haus mit modern. Kino
ca. 575 Sitzplätze, bei mindestens 30 Mille Anzahlung zu verkaufen. Julius Wolff, Makler (R.D.M.), Mannheim, O 7, 22. B5205

Haus mit Laden oder Wirtschaft
in Mannheim, Seckenheimerstraße, Schwetzingerstraße etc., zu kaufen gesucht. Anzahl. 10 Mille. B5206 Julius Wolff, Makler (R.D.M.), O 7. 22.

Gesicherte Kapitalanlagen
jetzt und in Zukunft sind die richtigen Häuser. Wenden Sie sich dieserhalb an Julius Wolff, Makler (R.D.M.), Mannheim, O 7. 22. B5208

Häuser und Geschäfte
jeder Art vermittelt Immobilien-Büro J. Schmitt, P 4. 15, Tel. 312 98. *8150

Vermietungen

2 ineinandergehende modern möblierte
Zimmer
mit Küche u. Badbenütz. (Nähe Waldpark) an Ehep., einz. Herrn od. Dame per 1. Jan. en. 15. Dez. zu vermieten. Anzusehen bis mittags 2 Uhr und ab 7 Uhr abends. *8117
Pfalzplatz Nr. 10, part. rechts.

Möbliertes Zimmer
sof. zu vermiet. Kober, Laurentiusstr. 14, 2. St. *8113

Gute Schlafstelle (Innenstadt) nur an Frl. zu verm. Zu erfr. in der Geschst. *8119

Möbl. Zimmer
Oststadt, 2 oder 1 sehr gemütl. möbl. Zimmer, vorn heraus, evtl. einz. od. Zimmer, f. alleinst. Dame sof. zu vermieten. Angebote unt. U P 71 an die Geschäftsst. *8130

Mansarden-Zimmer
saub., möbl., mit Kochgelegenh. an berufstät. solid. Frl. od. Frau zu verm. T 6, 2, 3. Stock. *8140

Saub. möbl. Zimmer
(Nähe Musikhochschule) sofort zu verm. *8096
M 2, 15 b, 1 Treppe.

Behagliches möbliertes
Zimmer
in gut. Hause, mit Tel.-Anschluß u. Badbenütz. abzugeb. an nur seriös. Mieter(in). *8124
H 2, 16, 1 Treppe.

Gut möbl. Zimmer mit elektr. Licht in gut. Hause sofort zu verm. Lange Rötterstraße 34, 1 Treppe links. *8125

Geldverkehr

Student
(Wirtschaftswissenschaftler) sucht zwecks rascher Beendigung seines Studiums einige *8132
100 Mark
geg. baldige Rückzahlg. Angeb. erbeten unter U R 73 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Von 28.— RM. an

von 18.— RM an

v. 5.40 an — v. 45.- an

In allen Farben RM 12.50

von RM 38.— an

Große Auswahl - Billige Preise
Lampen-Jäger, D 3, 4
Elektr. Triebwagen und sonstige Spielwaren

Unterricht

Wer erteilt *8138
russisch. Unterricht
Ausführl. Zuschr. unt. U T 75 an die Geschst.